

Das römische Koblenz.

Von

Adam Günther.

Hierzu Tafel 4—18.

Das römische Koblenz, (*ad*) *Confluentes*, lag südlich der Moselmündung an einer Stelle, bei der die große linksrheinische Nord-Süd-Straße die Mosel überschreitet. Koblenz liegt aber auch am Süden des Neuwieder Beckens. Es zeigt daher vielfach ähnliche Züge in seiner historischen Entwicklung wie Andernach, das am anderen Ende des Neuwieder Beckens liegt. Beide Städte sind wahrscheinlich aus Drususkastellen entstanden. Als der Limes zwischen 82 und 90 n. Chr. von Domitian errichtet worden war, waren Andernach und Koblenz aus der vordersten Verteidigungslinie herausgerückt. In der folgenden Zeit bis zum Einbruch der Franken, etwa um 260, entwickelten sich beide zu offenen, unbewehrten Städten. Nachdem der Limes unter Gallienus überrannt worden war, wurden beide Städte gründlich zerstört. Gegen Ende des dritten Jahrhunderts wurden sie wieder aufgebaut und mit einem starken Festungsbering umgeben. Die Ausdehnung dieser spätantiken Siedlungen war geringer als die der älteren. Beide Städte hatten in der Spätantike eine Siedlungsfläche von etwa 5,8 bis 6 ha. Im Jahre 402 zog Stilicho die römischen Truppen von der Rheingrenze ab. Damit gingen beide Städte, Andernach und Koblenz, in den Besitz der Franken über. Sie wurden beide Königshöfe der austrasischen Merowinger. Auch im Mittelalter läßt sich die Parallelentwicklung der Städte Koblenz und Andernach weiter verfolgen.

Die Erforschung der Geschichte des römischen Koblenz.

Mindestens seit dem 16. Jahrhundert wurde Koblenz als eine aus einem Drususkastell entstandene römische Gründung angesehen¹⁾. Die Lage und der Umfang des römischen Kastelles oder der Siedlung waren aber bis zum vorigen Jahrhundert unbekannt, so daß noch im Jahre 1825/26 der bekannte Geschichts- und Heimatforscher J. A. Klein in einem Jahresprogramm des Koblenzer Gymnasiums seine traditionelle Lage bezweifeln konnte. Klein suchte das römische Koblenz etwa eine halbe Stunde moselaufwärts bei dem heutigen Moselweiß. Er begründete seine Meinung damit, daß bei Koblenz mit Ausnahme des seltsamen 'Hypsaeus'²⁾

¹⁾ Joh. Gertz, Nachrichten von dem Ursprung und ältesten Zustande der Stadt Coblenz. Göttingen 1771. — Ders., ebd.: De prisca Treverorum lingua. Hier werden als Zeugen angeführt: Karten von Mercator, ferner Brower, Hontheim, Cluver, Cellar, Alting, Lipsius u. a.

²⁾ CIL. XIII 7627 wurde von Brower VBCEIVS SYNEDROS gelesen, von anderen zu Hypsaeus verballhornt. Dieses Denkmal wurde zum erstenmal veröffentlicht und abgebildet bei Brower und Masen, Antiquitates et annales Treverensium. Lüttich 1670.

keine römischen Funde bekannt geworden seien. Dagegen seien bei Moselweiß, wo die römische Straße vom Hunsrück herabkomme, größere römische Siedlungen nachgewiesen¹⁾. Der Meinung Kleins trat Deycks entgegen²⁾. 1835 hatte man aber auch beim Bau eines Hauses in der Gemüsegasse eine größere Anzahl römischer Überreste und Funde freigelegt. Seit diesem Jahr scheint man überhaupt die Bodenfunde in Koblenz mehr beachtet zu haben. Manches Stück kam seit damals in die Sammlung des Gymnasiums und wurde in dessen Jahresprogrammen veröffentlicht³⁾.

Nicht zuletzt durch private Sammlertätigkeit, die ohne genügende Sachkunde betrieben wurde, wurden viele Funde bis in die neueste Zeit verschleppt und zerstört. Etwa ab 1850 interessierte sich der spätere Staatsarchivar L. von Eltester für die Bodenfunde von Koblenz. Nach seinen Angaben schilderte Stramberg im vierten Band der ersten Abteilung seines 'Rheinischen Antiquarius' das römische 'Kastell' Koblenz. Von Eltester veröffentlichte selbst verschiedene Beobachtungen in den Bonner Jahrbüchern⁴⁾. Allerdings beging er wie seine Vorgänger den grundlegenden Fehler, daß er für die ganze Dauer der Römerherrschaft am Rhein in Koblenz ein 'nach der Vorschrift der castrametatio des Polybius als ein oblonges mit Toren nach allen vier Seiten erbautes Kastell' annahm. Ein weiterer Fehler von Eltesters war, daß er nach einer Urkunde aus dem Jahre 956 das *Monasterium Beatae Mariae virginis* (die heutige Florinskirche) *infra confluentis castellum penes Moselle ripam* als außerhalb seines Kastelles liegend annahm. Hübner nahm überhaupt nur ein römisches Posthaus an der Stelle von Koblenz an⁵⁾. Neben Eltester beschäftigte sich auch Schaaffhausen mit den römischen Funden aus Koblenz⁶⁾. Der Lehrkörper des Gymnasiums kümmerte sich seit den siebziger Jahren nicht mehr in weiterem Umfang um die Bodenfunde. Außerordentlich viele Funde gingen bei den sehr umfangreichen Bauten der achtziger und neunziger Jahre verloren. Eine Anzahl von Altertümern, die bei Anlage der neuen Stadtbefestigung gefunden worden waren, kam in die Sammlung des Grafen von Renesse. Die meisten Stücke von diesen werden aus den Gräberfeldern an der Löhrrstraße und vom Kaiserin-Augusta-Ring stammen. Auch die Funde, die bei den vielen Baggararbeiten aus Rhein und Mosel bei Koblenz in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts gehoben wurden, gingen verloren. Eine erfreuliche Ausnahme bildete die 1864 bei der Beseitigung der Pfahlroste der römischen Moselbrücke von der Strombaudirektion veranlaßte genaue Feststellung und Veröffentlichung dieser Brückenreste und der gehobenen Fundstücke⁷⁾.

Seit dem Einsetzen einer erhöhten Bautätigkeit in Koblenz, dem Beginn der Arbeiten zur Stadterweiterung und der Ausführung der städtischen Entwässerungsanlagen wandte die städtische Bauverwaltung den Bodenfunden im

¹⁾ Joh. Aug. Klein, Das Moselthal zwischen Coblenz und Conz. 1844, 44.

²⁾ Deycks, Bonn. Jahrb. 2, 1843, 1 ff.

³⁾ Programme des Kgl. Gymnasiums 1827. 1835. 1837—1843. 1849. 1858—1871.

⁴⁾ Besonders Bonn. Jahrb. 42, 1867, 26 ff.

⁵⁾ Bonn. Jahrb. 42, 1867, 45 ff.

⁶⁾ Bonn. Jahrb. 53/54, 1873, 314 ff; 63, 1878, 167; 81, 1886, 198 ff.

⁷⁾ Bonn. Jahrb. 42, 1867, 1 ff.

Stadtgebiet mehr Aufmerksamkeit zu. Bei der Überfülle von Arbeit und dem damals sehr geringen Personal der städtischen Bauverwaltung war es leider nicht möglich, überall eine ausreichende Beaufsichtigung der Erdarbeiten auszuüben. Auf die private Bautätigkeit hatte die Bauverwaltung überhaupt keinerlei Einfluß, weshalb hier die meisten Bodenfunde unbeobachtet blieben. Soweit es nun seine dienstlich außerordentlich in Anspruch genommene Zeit erlaubte, beobachtete und untersuchte der seit 1888 als erster Assistent und Vertreter des Stadtbaurates, nach der Neuordnung des Stadtbauamtes seit 1908 als Vorstand des Tiefbauamtes tätige Verfasser die bei der Ausführung der städtischen Entwässerungsanlagen, der Stadterweiterung und den städtischen und privaten Bauarbeiten aufgedeckten Bodenfunde und führte darüber genau Aufzeichnungen. Ich sorgte auch für die Unterbringung der erreichbaren Fundstücke zunächst im Stadtbauamt, dann in dem neu entstehenden Museum des Kunst-, Kunstgewerbe- und Altertumsvereines im Schöffenhau¹).

Bis 1900 interessierte sich auch der Stadtrat Otto Jordan für die bei den Kanal- und Werftbauarbeiten freigelegten Fundstücke. Als sich die Zahl der Untersuchungen und Funde immer mehr vergrößerte, zog er den durch seine Limesforschungen bekannten Oberlehrer Dr. Bodewig aus Oberlahnstein heran. Auf Veranlassung von Hettner, Trier, veröffentlichte Bodewig in der Westdeutschen Zeitschrift 17, 1898, 223ff. die bis dahin in Koblenz bekannten Fundstücke und Mauerreste. Bei dieser Arbeit konnte er Beobachtungen Jordans, von mir, des Herrn von Ehrenberg und anderer Sammler einarbeiten. Finanzielle Unterstützung der Stadtverwaltung ermöglichte Bodewig verschiedene Grabungen in der Umgebung von Koblenz²). In dieser Zeit und auch weiterhin setzte ich meine Beobachtungen fort, dienstlich bei den Kanal- und Straßenbauarbeiten, in meiner freien Zeit auf den privaten Baustellen der Stadt und ihrer nächsten Umgebung. 1898/99 stellte ich an dem damaligen Engelsweg, jetzt Römerstraße benannt, sechs römische Meilensteine fest und erwarb sie für das Koblenzer Museum. In dieser Zeit deckte ich auf dem Grundstück der Obstproduktenindustrie in Koblenz-Neuendorf ein früh-römisches Gräberfeld auf³). Besondere Sorgfalt wandte ich der Feststellung des Zuges und der baulichen Einzelheiten der spätrömischen Stadtbefestigung zu.

Leider habe ich mich zunächst zu sehr auf die Richtigkeit einiger älterer Annahmen verlassen, nämlich: 1. daß die römische Stadt Koblenz als Kastell auf einem natürlichen Hügel erbaut sei und in römischer Zeit stets ihren Umfang und Charakter beibehalten habe; 2. daß es außerhalb des Hügels keine römische Besiedlung gegeben habe; 3. daß die am Zusammenfluß von Rhein und Mosel gelegene Kastorkirche auf einer Strominsel erbaut worden sei. Infolgedessen wandte ich den außerhalb der spätrömischen Stadtbefestigung liegenden Teilen der Altstadt weniger Aufmerksamkeit zu, bis verschiedene außerhalb derselben gehobene Fundstücke lehrten, daß die römische Besiedlung zur Zeit ihrer größten Ausdehnung weit über die spätrömische Siedlungsfläche hinausreichte.

¹) A. Günther, Mannus 18, 1926, 142ff.

²) Westd. Zsch. 19, 1900, 1ff. — Malten, Schloß Stolzenfels a. Rh., Frankfurt a. Main, 44.

³) A. Günther, Bonn. Jahrb. 107, 1901, 73ff.

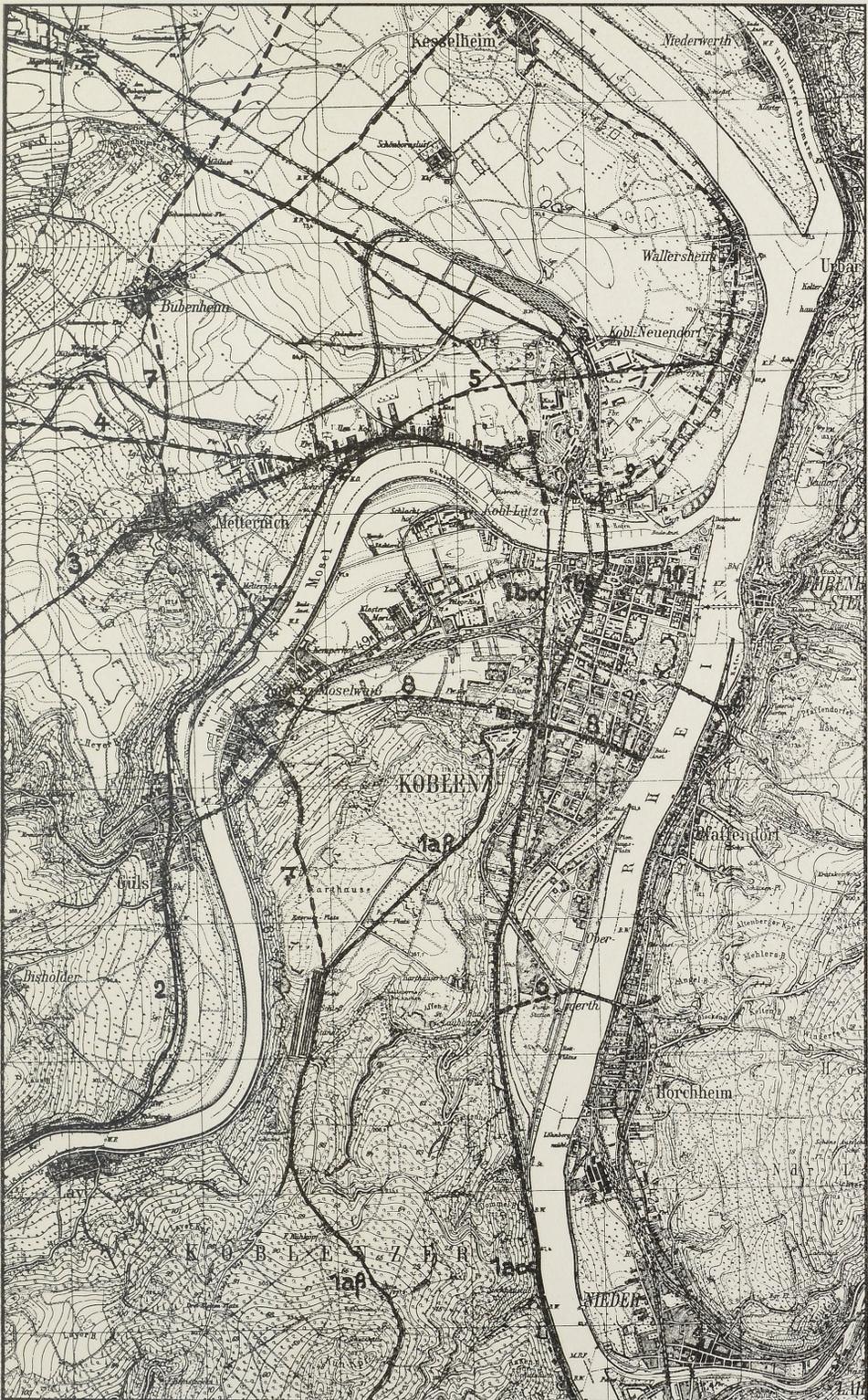
Die römischen Straßen bei Koblenz.

Zur besseren Übersicht numerieren wir die im folgenden behandelten Straßen und stellen eine Übersicht über diese voran.

1. Straße Mainz—Köln.
 - a) Verlauf südlich vom Fort Konstantin,
 - α) entlang des Rheines,
 - β) über den Koblenzer Stadtwald;
 - b) Verlauf zwischen Fort Konstantin und Mosel,
 - α) Kaiserin-Augusta-Ring bis zum Moselübergang etwa bei der Adolf-Hitler-Brücke,
 - β) Löhrrstraße.
2. Straße am linken Moselufer (über Güls, Winningen, Kobern, Gondorf).
3. Metternich—Polch—Allenz.
4. Rübenach—Bassenheim—Ochtendung—Hausen.
5. Koblenz-Neuendorf—Metternich.
6. Stadtwald—Laubach—Rheinübergang bei der Insel Oberwerth.
7. Schießstände—Moselweiß (Kemperhof)—Metternich—Bubenheim.
8. Moselweiß—Markenbildchenweg.
9. Koblenz-Lützel—Neuendorf.
10. Römische Stadt (Altstadt)—Firmungstraße—Rheinstraße zum Rhein.
Die Bezifferung der Straßen entspricht der auf Taf. 4.

1a α) Straße Mainz—Köln, Verlauf entlang des Rheines. Diese Straße ist die wichtige, etwa dem linken Rheinufer folgende römische Straße, die von Mainz über Köln nach Nymegen führt. Früher nahm man an, daß sie von Boppard über den Hunsrück nach Koblenz geführt habe. Die beiden bei Kapellen-Stolzenfels gegenüber der Johanneskirche von Niederlahnstein aufgefundenen Meilensteine (CIL. XIII 9143 und 9144), deren einer in der Zeit des Claudius zwischen 43 und 45 n. Chr., deren zweiter vielleicht unter Hadrian errichtet wurde, ferner die seit 1871 vom Laubach bis an den Fuß der Karthause vielfach aufgedeckten Straßenprofile und die sechs Meilensteine unterhalb des Forts Konstantin zeigten, daß diese Hauptstraße durch das Rheintal und am Ostabhang der Karthause entlang führte.

Der Straßenkörper wurde zuerst bei dem Neubau der früheren städtischen Gasanstalt etwas oberhalb der großen Eisenbahnkurve aufgedeckt und von Eltester in den Bonner Jahrbüchern 52, 1872, 173f. bekanntgemacht. Nach dieser Schilderung wurde der Straßenkörper in etwa 4' (= 1,25 m) Tiefe unter der Geländeoberfläche auf etwa 100 Schritt Länge freigelegt. Seine Breite betrug $18\frac{3}{4}'$ (= 5,89 m). Der Straßenkörper hatte keine Bankette und sichtbaren Gräben, die allerdings unter der ganz gleichartigen Überdeckung der Straße durch die vom höherliegenden Berggelände abgeschwemmten Bodenmassen verdeckt sein konnten. Auf der horizontal hergerichteten Oberfläche des Lehmuntergrundes war eine 10'' (= 0,26 m) hohe Steinlage von senkrecht oder etwas seitwärts gerichteten Schieferbruchsteinen aufgesetzt und darauf eine 8'' (= 0,21 m) hohe Schicht von Stein- und Kiesstücken und eine weitere



Die römischen Straßen in der Umgebung von Koblenz. Maßstab 1:50 000.



Römische Fundstellen im heutigen Stadtgebiet von Koblenz.

— ausgrabene röm. Straßen. - - - vermutete röm. Straßen. + + + + + Gräberfelder. Maßstab 1:10 000.

10'' (= 0,26 m) hohe Beschüttung in grobem Rheinkies mit Lehm und Rheinsand leicht gewölbt aufgebracht. Etwa 100' (= etwa 31 m) westlich, also bergaufwärts, fand sich eine sorgfältig konstruierte Wasserleitung von 2' (= 0,63 m) Breite und $1\frac{1}{2}'$ (= 0,47 m) Höhe in Schieferbruchstein mit Tonummantelung hergestellt. Die Arbeiter trafen gerade auf ein rechtwinklig abbiegendes Knie, aus dem nach Beseitigung des Schuttes ein mächtiger kristallklarer Wasserstrahl hervorschoß. Später¹⁾ ergänzte von Eltester diesen Bericht durch die Mitteilung, daß die Wasserleitung die Straße einige Minuten westlich begleitet und zu einem quadratisch behauenen, horizontal im Boden liegenden Sandsteinblock mit viereckigem Loch in der Mitte geführt habe. Er vermutet, daß der Wasserlauf hier senkrecht in den Boden hinab und unter der Straße hindurch zu einem ostwärts gelegenen 'Etablissement' geführt habe. Dort wurden Münzen des Victorinus (?), Tetricus d. Ä., Claudius II., Maximianus und Valentinianus gefunden. Wie mir ein alter Bauunternehmer erzählte, der als junger Techniker bei dem Bau der Gasanstalt beschäftigt war, wurden dort sogar Klumpen zusammengebackener oder zusammenoxydierter Münzen und Brandschutt gefunden. Das Wasser der römischen Leitung wurde später in einer Eisenleitung aufgefangen und lieferte nicht nur der Gasanstalt, sondern auch einem Brunnen in den Rheinanlagen gutes Quellwasser.

Der Besitzer des Karthäuserhofes Haerle fand 1921 und 1923 bei Anlage einer Kiesgrube auf halber Bergeshöhe über der früheren Gasanstalt ein kleines frühromisches Brandgräberfeld, in dem außer Tongefäßen des 1. Jahrhunderts eine Augenfibel, ein eiserner konischer Schildbuckel und eine eiserne Lanzen spitze freigelegt wurden. Wahrscheinlich war hier der Begräbnisplatz eines Gutshofes, der auf der sonnigen Anhöhe lag. Die Fundstücke sind noch im Besitz von Haerle. Die Beobachtungen auf dem Gelände der Gasanstalt, des weiteren Verlaufes der Wasserleitung (s. o.) und Angaben von Grundbesitzern über alte Mauerreste und einen Brunnen in ihren Feldern weisen darauf hin, daß in diesem Gebiet bis über den Eisenbahndamm hinweg eine römische Siedlung des 1. bis 4. Jahrhunderts lag. Noch beim Haus Römerstraße Nr. 100 wurden Sigillateller und Gefäßscherben im Brandschutt gefunden, die jetzt im Schloßmuseum aufbewahrt werden. Die Ostseite der Straße wurde bei der Anlage der Eisenbahn Berlin—Metz i. J. 1876/78 bis zum Fuß der Karthause ganz abgetragen. Von diesen Arbeiten wurden keine Funde bekannt.

1894 setzte an der heutigen Römerstraße eine rege Bautätigkeit ein, während der mehrfach die römische Straße freigelegt wurde (Abb. 1—2). Auch hier ist zunächst das Straßengelände sorgsam eingeebnet und meist mit Bimssand ausgeglichen. Darüber liegt eine je nach dem Gelände in der Mitte gewölbte oder schräg einseitig ansteigende 15 bis 25 cm hohe Packlage (Rollschicht) aus Schieferbruch- und größeren Feldsteinen. Über dieser Schicht liegt regelmäßig eine 12 bis 30 cm hohe Kies- und Steinschicht, über der meist noch weitere Kiesaufschüttungen liegen, die von römischen Wiederherstellungsarbeiten stammen. Die innerhalb der höheren Kiesaufschüttungen liegenden Schlamm-schichten zeigen, daß erstere sicher von laufenden Unterhaltungs- und

¹⁾ Bonn. Jahrb. 66, 1879, 8f.

Instandsetzungsarbeiten herrühren. Im Profil beim Haus Römerstraße Nr. 122 (Abb. 1; Taf. 5)¹⁾ lag eine zweite Steinpacklage von 25 cm über der Kiesaufschüttung der ersten Straßenbauperiode. Die Breite der ursprünglichen Straßenanlage beträgt 5,30 bis 6,30 m. Gehsteige wurden stellenweise mit 1,35 bis 1,50 m Breite festgestellt. An der Ostseite des Hauses Römerstraße 122 wurde ein Straßengraben gefunden. In 2,50 m Entfernung von der Westseite

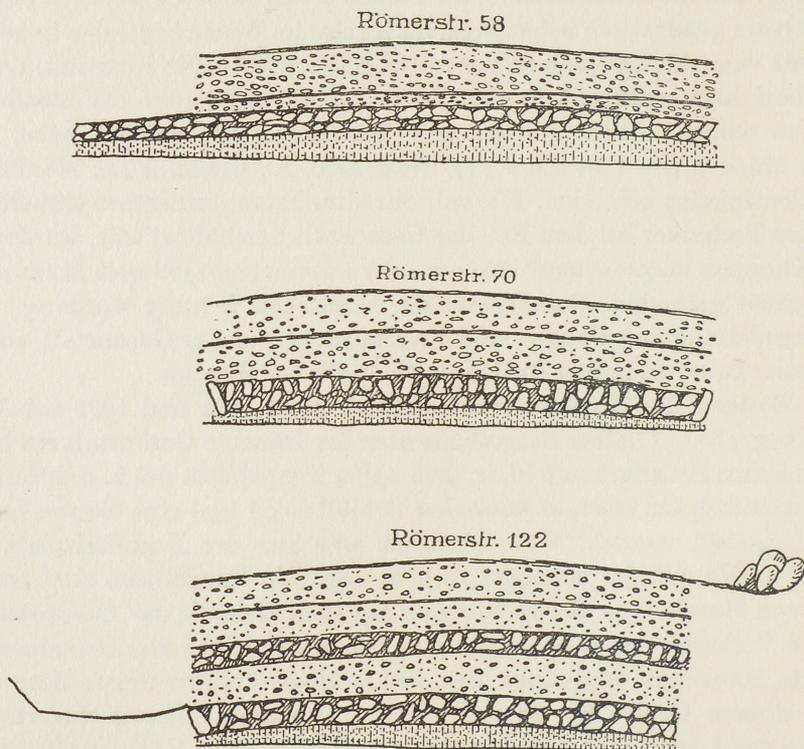


Abb. 1. Profile der römischen Hauptstraße von Mainz nach Köln. Maßstab 1:75.

des Hauses 22b (Abb. 2) wurde eine Anlage gefunden, die der von Eltester beschriebenen Wasserleitung (s. o.) sehr ähnlich ist: ein kleiner Kanal ist aus Bruchsteinen in 20 cm lichter Höhe und 25 cm lichter Breite gebaut und von einem 10 cm starken Tonmantel umgeben. Da dieser Kanal in den anderen Straßenprofilen fehlte, handelt es sich hierbei vielleicht nicht um eine Wasserleitung, sondern um einen Kanal, der die vom Berghang herabkommenden Tagewasser auffangen sollte und wohl schon bei der ersten Anlage der Straße gebaut wurde. In den gut erhaltenen Straßenprofilen war zu erkennen, daß die ursprüngliche Packlage des Straßenkörpers zu beiden Seiten von höher stehenden Bruchsteinen eingefasst war (vgl. Römerstraße 50, Lohrstraße und eine Stelle nördlich der Rizzastraße, Abb. 2 und 3).

¹⁾ Die in den Zeichnungen verwendeten Signaturen s. Taf. 7.

Das letzte Straßenprofil auf dieser Strecke wurde ebenfalls von Eltester i. J. 1878 bei dem Bau der Moselbahn unter Fort Konstantin festgestellt¹⁾. Die Straße wurde hier an vier verschiedenen Stellen angeschnitten. Diese Aufschlüsse lagen wohl auf der Strecke zwischen Haus Römerstraße 122 bis zum

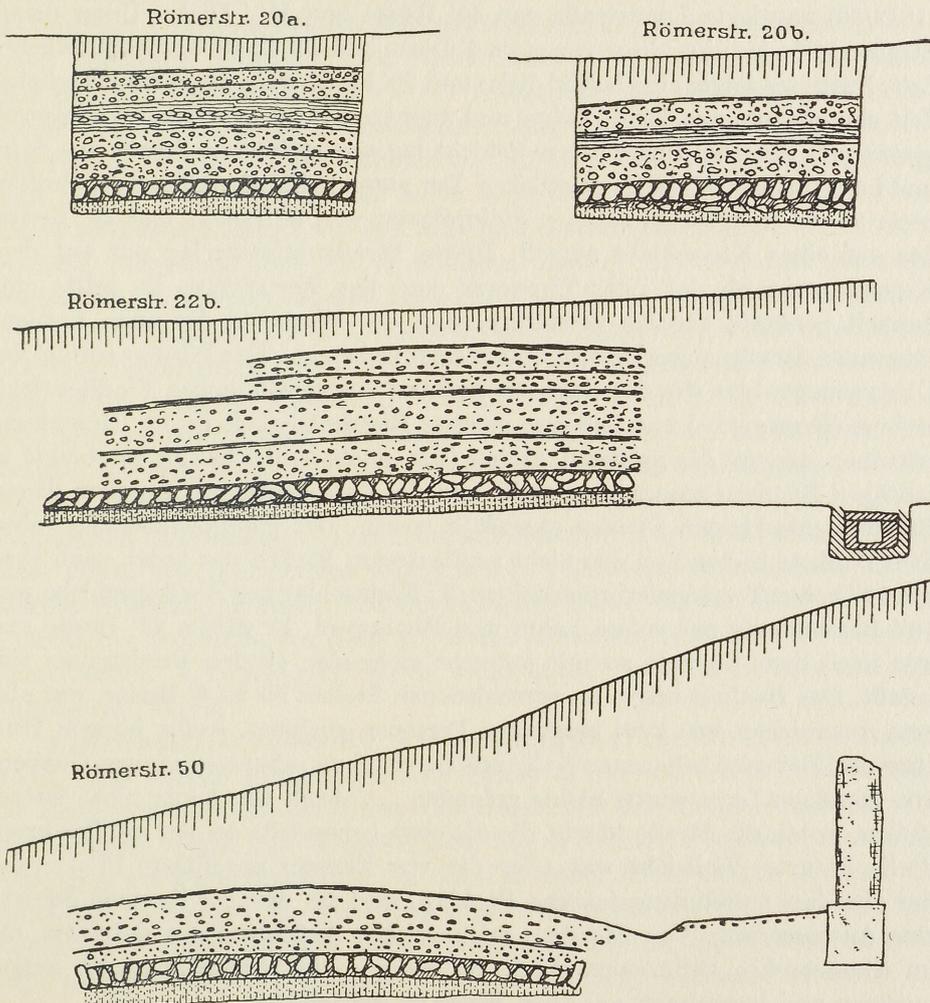


Abb. 2. Profile der römischen Hauptstraße von Mainz nach Köln. Maßstab 1:75.

Damm der Eisenbahnbrücke. Nördlich von Haus 146 wurde im Januar 1937 bei der Abtragung eines Weges ein Friedhof mit von Westen nach Osten reihenmäßig gerichteten Skelettgräbern auf etwa 15 m Länge und in 3 m Tiefe aufgedeckt. Außer Eisennägeln der vergangenen Holzsärgе enthielt nur ein Grab rauhwandige Gefäße des 4. Jahrhunderts.

Eingehend beschreibt Eltester die Stelle 'unter dem Aufgange zur Carthause, etwa 100 Schritte von dem mächtigen Turm des Forts Constantin

¹⁾ Bonn. Jahrb. 66, 1879, 8ff.

entfernt', wo 'die zum Carthäuserplateau von Coblenz aus führende Chaussee der Löhrtorvorstadt mit dem sog. Kreuzweg, einem Feldweg, der in der Richtung von Osten nach Westen von den Anlagen gegenüber Pfaffendorf am Kirchhof vorbei nach Moselweiß führt, sich kreuzt'. Nach von Eltester lag zuoberst im Profil die zur Zeit der Festungsbauten auf der Karthause (1819/20) angelegte Landstraße von 40' Breite und 1 $\frac{1}{2}$ ' Dicke. Unter dieser Straßendecke lag eine ältere von etwa 4' Dicke und 36' Breite aus kurfürstlicher Zeit. Darunter folgte eine fast 2' dicke und 30' breite wohl aus mittelalterlicher Zeit stammende, aus Sand, Lehm und zuunterst liegendem Rheinkieselgeröll gestampfte Schicht. Unter dieser Schicht lag eine steinharte Straße aus Sand und Lehm mit einzelnen Ziegelstücken. Der unterste Straßenkörper des Profiles bestand aus einem regelmäßigen Steinpflaster von 18'' Dicke und 20' Breite, das auf einer Kiesschicht aufsaß. Dieses Straßenpflaster lag nur auf dem Kreuzungsviereck der Löhr-'Chaussee' und des Kreuzwegs. Es sollte eine doppelt benützte Strecke verstärken. Auf der Westseite des nach Koblenz führenden Straßenzuges lag ein gepflasterter Gehsteig. 'Das Pflaster sowohl des Übergangspunktes wie des Banketts bestand aus gewöhnlichen Findlingsfeldsteinen (Grauwacke) und ließ eine gewisse Regelmäßigkeit in der Einsenkung erkennen, indem die größeren Steine (wie noch heute häufig geschieht) in schrägen Bändern zusammengestellt und die Zwischenräume zwischen diesen Bändern mit kleinen Steinen ausgefüllt waren. Der Hauptstraßenzug neben dem Bankett bestand an den nicht gepflasterten Stellen von unten nach oben aus 10'' hohen Tonschieferbruchsteinen, 8'' Kleinschlag aus Rheingeschiebe und 10'' Beschüttung aus rotem Lehm und Rheinsand. Er zählte 21' Breite und war nach dem Bankett zu mit aufrecht stehenden großen Bordsteinen eingefast. Das Bankett zeigte an verschiedenen Stellen bis zu 6' Breite, war also zum Ausweichen von zwei belasteten Personen geeignet. Außer einigen Hufeisen und kleineren behauenen Kalk- und Sandsteinen, aber auch einigen Quadern von Mendiger Lava wurde nichts gefunden . . .' Auch war leider nicht festzustellen, wohin die Straße führte, die die eben behandelte an der gepflasterten Stelle kreuzte. Vielleicht war aber die von Eltester angeführte Pflasterung nur eine fest zusammengefahrenere Packlage und die darüber liegende Schicht eine Ausbesserung. Von Eltesters zeichnerische Aufnahme des Befundes, die im Staatsarchiv aufbewahrt wird, ist leider nicht sorgfältig genug aufgenommen und bezeichnet, um diese Frage zu entscheiden.

Auf den Baustellen Römerstraße 48 und 50 wurden in 320 m Entfernung von der Straßenkreuzung am Fuße der Karthause in den Jahren 1898/99 sechs Meilensteine gefunden (CIL. XIII 9145—9149, Abb. 2 u. Taf. 5)¹⁾. Die Meilensteine standen noch aufrecht in 2,5 m Abstand von der Packlage westlich der Straße und waren 1,5 bis 2 m hoch von Humus überdeckt. Der nördlichste hatte einen 0,60 m hohen Sockel von quadratischem Querschnitt und einen 1,30 m hohen Säulenschaft. Auf ihm waren nur geringe Schriftspuren erkennbar. Der nächste stand 0,50 m von ersterem entfernt (Sockelhöhe 0,75 m, Schafthöhe 1,45 m). Er trug die Inschrift CIL. XIII 9145 aus den Jahren 44/45.

¹⁾ Westd. Zsch. 18, 1899, Korr.-Bl. Nr. 29. — Lehner, Bonn. Jahrb. 104, 1899, 165f.

Der dritte Stein folgt in 1 m Abstand (Sockelhöhe 0,65 m, Schafthöhe 1,50 m). Die Inschrift CIL. XIII 9146 wurde i. J. 97 eingemeißelt. In 1 m Entfernung stand der vierte Stein (Sockelhöhe 0,59 m, Schafthöhe 1,62 m). Die Inschrift CIL. XIII 9147 stammt aus den Jahren 98/99. Der fünfte Meilenstein stand in 1,50 m Entfernung (Sockelhöhe 0,65 m, Schafthöhe noch 0,70 m). Auf dem Säulenschaft sind keine Schriftspuren zu erkennen. Nach einer späteren gründlichen Reinigung waren auf dem Sockel kräftig eingehauen die Buchstaben IND zu lesen. Vielleicht sind sie die Abkürzung des Namens eines Steinmetzen oder Lieferanten oder Steinbruchbesitzers¹). Der südlichste Stein stand vom vorletzten 3 m entfernt (Sockelhöhe 0,62 m, Schafthöhe 1,25 m) und trug nicht lesbare Schriftspuren. Die sechs Meilensteine sind alle aus demselben Metzger Kalkstein gefertigt, aus dem allgemein die Skulpturen des 1. und 2. Jahrhunderts hergestellt sind, die in Koblenz und im Merkurtempel gefunden wurden. Die nicht mehr lesbaren Inschriften scheinen absichtlich ausgemeißelt zu sein. Eine senkrecht auf dem Schaft des nördlichsten Steines roh eingehauene Rille läßt vermuten, daß dieser Stein in Umbearbeitung war. Die drei beschrifteten Steine geben die Entfernung von Mainz mit 59 m. p. an. Diese Angabe entspricht der des Steines von Kapellen, der 57 m. p. von Mainz mißt. Der nächste, 60. Meilenstein wird unmittelbar bei dem Stromübergang auf dem rechten Moselufer gestanden haben. Leider sind datierende Funde aus den behandelten Aufschlüssen dieser linksrheinischen Nord-Süd-Straße selten: unter einem der Meilensteine wurde auf der Baustelle Römerstraße 48 ein eiserner Hufschuh gefunden. Im Deckkies der Straße lag bei Haus 50/52 ein Kleinerz des Postumus, bei Haus 40/42 eine kleine Bronzeglocke mit eisernem, aboxydiertem Klöppel und einem senkrechten Stempelschlag auf der Außenseite: ACVK.

1 a) Straße Mainz—Köln, Abzweigung über den Koblenzer Stadtwald. Eine weitere Nord-Süd-Straße führte in römischer Zeit etwa parallel zur Rheintalstraße auf den Höhen des Hunsrück. Das nördlichste Stück des Straßenzuges verlief von Waldesch über den Koblenzer Stadtwald und mündete etwa bei Fort Konstantin in die Talstraße. Diese Straße verband die römischen Siedlungen im Koblenzer Stadtwald und auf dem Rittersturz mit Koblenz. Sie verlief bis zum Rande des Stadtwaldes in einem etwas anderen Zuge als die heutige Straße. Der Verlauf der modernen Straße ist durch die Urbarmachung der Hochfläche, die Befestigungsanlagen des vorigen Jahrhunderts und die Anlage von Truppenübungsplätzen bedingt. Die seit mehr als achtzig Jahren ausgeführten Erdbewegungsarbeiten legten zahlreiche Siedlungs- und Grabstätten frei. Die gehobenen Funde reichen von der Steinzeit bis in römische Zeit, gingen aber meist verloren. Zufällig gelangten in das Schloßmuseum zwei kleine, geschliffene, schwarze Steinmeißel und zwei flache Henkeltäbchen der jüngeren Bronzezeit von der Hochfläche der Karthause und ein abgegriffener Billon der Salonina vom Fort Konstantin. Auf Taf. 5 ist der vermutliche Zug der Römerstraße über die Hochfläche auf Grund alter Flurkarten und eines ziemlich maßstäblich gezeichneten Planes von Koblenz

¹) Schumacher, Siedlungs- u. Kulturgesch. d. Rheinlande Bd. 2, S. 257.

und Ehrenbreitstein eingetragen¹⁾. Über die Stelle, an der diese Straße in die Talstraße mündet, s. o.

1 b α) Straße Mainz—Köln, Kaiserin-Augusta-Ring. Dieser Straßenzug muß aus dem Gräberfeld im Kaiserin-Augusta-Ring erschlossen werden. Er führte vermutlich in nördlicher Verlängerung der Straße am Ostabhang der Karthause zur Mosel und über eine im sog. Gänsefürtchen befindliche Insel zum linken Moselufer. Heute befindet sich etwa an der Stelle dieses Moselüberganges die neugebaute Adolf-Hitler-Brücke. Vom linken Moselufer ab dürfte die Straße durch die Mariahilfstraße (Abb. 4) und den oberen Teil der Schlageterstraße einem alten Straßenzug gefolgt sein, dem 'Weg von Koblenz nach Andernach'. Dieser Weg dürfte bei km 82,2 in die heutige Köln-Mainzer Landstraße gemündet haben. Von dem Straßenkörper wurde bisher keine Spur gefunden. Er mag zum größten Teil bei den Stadtbefestigungsarbeiten des 17. bis 19. Jahrhunderts und den verschiedenen Eisenbahnbauten von 1856 bis 1902 zerstört worden sein.

Zufällig sind aber wenigstens noch Reste eines frühromischen Gräberfeldes entlang der Straße bis zum Rande des Stadtwaldes erhalten geblieben, die von den Festungsgräben nicht zerstört und von dem Glacis der letzten Stadtbefestigung überdeckt wurden. Diese Gräber wurden bei der Anlage des Kaiserin-Augusta-Ringes in den Jahren 1899 bis 1902 aufgedeckt. Dieses Gräberfeld ist für die Geschichte des römischen Koblenz von großer Bedeutung, da seine zur Zeit des Tiberius und Claudius beginnende Belegung nicht über die flavische Zeit und die Errichtung des rechtsrheinischen Limes hinausgeht. Insgesamt wurden 41 geschlossene Gräber und außerdem zahlreiche Streufunde geborgen. Sehr zahlreiche belgische Ware mit seltenen Gefäßtypen ist besonders hervorzuheben.

Im folgenden werden nur die Töpferstempel aufgeführt. Auf belgischer Ware fanden sich:

OXMIRO	XVIVI	VARO
EXSCINCIVS	IIVOTVII	VOCAR
<u>·VV·</u>	<u>CVI</u>	<u>AVOTI</u>
..RVID	<u>NC</u>	<u>VOCA</u>
MARIO (rückläufig)	ACOHIVSO	<u>RIS</u>
DRAPON	ACVTVS	<u>XACIV</u>
OTII	NAVO	<u>.X...</u>
ARV..		

Auf Sigillata fanden sich:

CON, OARP, OFVIN, ADVI, AQVITAN, OARDAC, OLICNI, OFMACCAR, OFMODEST, OFMO.., SCOTTIVS

Eine Rosettenfibel (Almgren 240) trägt auf der Unterseite der Platte den Stempel CON. Die Münzreihe reicht von Augustus bis Vespasian.

Die Brandgräber waren alle frei in den Boden gebettet. Nur eines war mit Schieferplatten, ein anderes mit Ziegeln kastenartig umstellt.

¹⁾ Original im Besitz des Schloßmuseums.

1b β) Straße Mainz-Köln, Löhrrstraße. Ein anderer Zweig der Mainz-Kölner Hauptstraße führte vom Fort Konstantin über die Löhrrstraße durch das römische Koblenz an die Mosel. Er traf hier auf ein 5,5 bis 7 m hohes Steilufer. Bis zur Erbauung der wohl spätrömischen Moselbrücke wird der Moselübergang durch eine Fähre an dieser Stelle bewerkstelligt worden sein. Vom Fuße der Karthause bis zur Pfulhgasse-Wöllersgasse begleiteten die Löhrr-

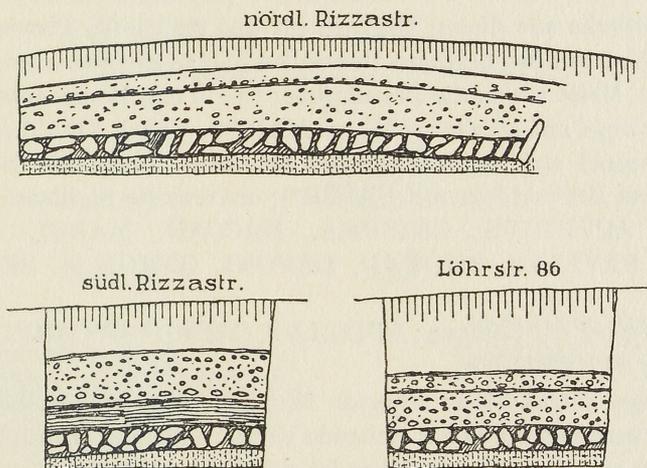


Abb. 3. Profile der römischen Straße im Zuge der heutigen Löhrrstraße. Maßstab 1:75.

straße beiderseitig römische Gräber. Der römische Straßenkörper wurde von der Karthause ab bis in das Innere der Festungsanlagen des 19. Jahrhunderts festgestellt (s. S. 49 und Abb. 3).

Das Gräberfeld von der Löhrrstraße war während der ganzen Zeit der Römerherrschaft vom 1. bis zum 4. Jahrhundert belegt. Entlang der südlichen Strecke bis zur Herz-Jesu-Kirche liegen ausschließlich Gräber des 1. und des 2. Jahrhunderts. Entlang der nördlichen Strecke, innerhalb der preußischen Umwallung, herrschen Gräber des 3. und 4. Jahrhunderts vor. Nördlich der Pfulhgasse-Wöllersgasse wurden mir bisher keine Grabfunde bekannt¹⁾. Der ältere südliche Teil des Gräberfeldes wurde, abgesehen von einem früher aufgedeckten Teil, dessen Fundstücke mit der Sammlung des Grafen Renesse verschwunden sind, seit der Stadterweiterung und ab 1895 bei Ausschachtungsarbeiten für Neubauten bis 1914 ausgegraben. Eine genaue Beobachtung der Gräber konnte nur auf zwei von der Stadtverwaltung verkauften Grundstücken an der Ecke des Kaiser-Wilhelm-Ringes und des Kaiserin-Augusta-Ringes stattfinden. An der Ecke des Kaiser-Wilhelm-Ringes wurden sechs geschlossene Grabfunde geborgen. Eines dieser Gräber war mit Ziegeln in Dachform umstellt, ein weiteres mit Ziegeln in Kastenform. Zwei andere Gräber enthielten

¹⁾ Wenn Eltester Bonn. Jahrb. 42, 1867, 38 den Fund eines 'Aschenkruges' bei dem Neubau der Apotheke in der Marktstraße i. J. 1837 erwähnt, so braucht dies nicht unbedingt ein Grabfund zu sein. Römische Urnen und Krüge werden im Volksmund allgemein Aschenurnen und Tränenkrüglein genannt.

je einen Tuffsteinsarg mit Brandbestattung und Beigaben. Drei Dachziegel ohne, drei mit folgenden Stempeln (in rechteckigen Rahmen): LEGXIIIIG, LEGXIII, LEGXIIIIGMV. Die Beigaben datieren die Gräber in die ersten zwei Jahrhunderte n. Chr. Auf der Baustelle Ecke Kaiserin-Augusta-Ring wurden drei geschlossene Grabfunde mit Münzen des Tiberius und Domitian aufgedeckt. Die Gräber auf den privaten Baustellen konnten nur vereinzelt beobachtet werden. Trotz des Sammeleifers privater Sammler wurden zahlreiche Fundstücke aus diesen Gräbern für das städtische Museum erworben. Auch die Gräber auf den privaten Baustellen hatten nur ausnahmsweise Ziegelumfassungen. Meist waren die Brandgräber frei in den Boden gebettet.

Töpferstempel auf belgischer Ware: MAROS, VEIO, VOATI/VOCAR.

Töpferstempel auf Sigillaten: zwei Schüsseln Drag. 29: MELVSFECI; Drag. 37: zwei Bruchstücke mit SACER¹⁾; unverzierte Sigillaten: IVIMA (?), OFBASSI, ACVNDIVS, CRISPMA, MACCAR, MARSI, MOXSIVSF, NARITVS, PAVLLVS, SIICVND, DAPONI, OFMON.N, SECV . . NVS, OSIRMA.

Töpferstempel auf Lampen: ATTILLVS, CAPR/F, EVCARPI, FORTIS/F, RVMIVS/F, STROBILI/F.

Weißtonige Terrakotten: sitzende Matrone; sich umarmendes Ehepaar; stehende Fortuna mit Füllhorn; stehende Venus; sitzender Hund, Hahn, Taube.

Unter den sonstigen Fundstücken ist eine Schüssel Drag. 37 aus der Fabrik des Satto und Saturninus aus Falkenberg-Chémery hervorzuheben²⁾. Die erhaltene Münzreihe reicht von Tiberius bis Traianus.

In dem nördlichen Abschnitt des Gräberfeldes innerhalb der Befestigung des 19. Jahrhunderts treten von der Schloßstraße an neben älteren Brandgräbern auch Körpergräber, meist ohne Steinsärge, mit Beigaben des 3. und 4. Jahrhunderts auf.

2. Straße am linken Moselufer. Diese Moselstraße dürfte schon in vorgeschichtlicher Zeit bestanden haben. Sie zweigt von der Trierer Straße ab. Ihr Anfang lag beim Gänsefürtchen bzw. später bei der römischen Moselbrücke.

3—4. Straßen in der Richtung Mayen. Wahrscheinlich bestanden diese beiden Straßen nicht gleichzeitig. Zu Straße 3 s. Abb. 4. Sie münden in die Moselstraße in Metternich westlich des Wehringsweges.

5. Koblenz-Neuendorf nach Metternich. Diese Straße hatte wohl nur eine zweitrangige Bedeutung.

6. Straße Stadtwald—Laubach—Rheinübergang bei der Insel Oberwerth. Von diesem Straßenzug ist nur der Endpunkt, der Rheinübergang von der Insel Oberwerth nach Horchheim, gesichert. Beim ersten Strompfeiler der Eisenbahnbrücke über den Rhein wurde ein aus drei Drähten tordierter Goldarmreif, dessen Verschlüssen abgebrochen sind, gefunden. Die Datierung dieses Stückes ist noch nicht gesichert. Es befindet sich im Nachlaß der Kaiserin Augusta im Kurfürstensaal des Koblenzer Schlosses. Außerdem wurden am linken Stromufer Münzen aus der Zeit der Republik bis Gordian III.

¹⁾ Trier. Zsch., 12, 1937, 234 ff.

²⁾ S. Anm. 1.

und mehrere Kleinerze des 3. und 4. Jahrhunderts gefunden¹⁾. Die Münzen gelangten in den Besitz des heutigen Schloßmuseums, wurden aber von hier zum großen Teil von den Separatisten im Herbst 1923 gestohlen. Aus Privatbesitz und vom rechten Rheinufer stammend führt Bodewig Münzen von der Zeit der Republik bis Arcadius an.

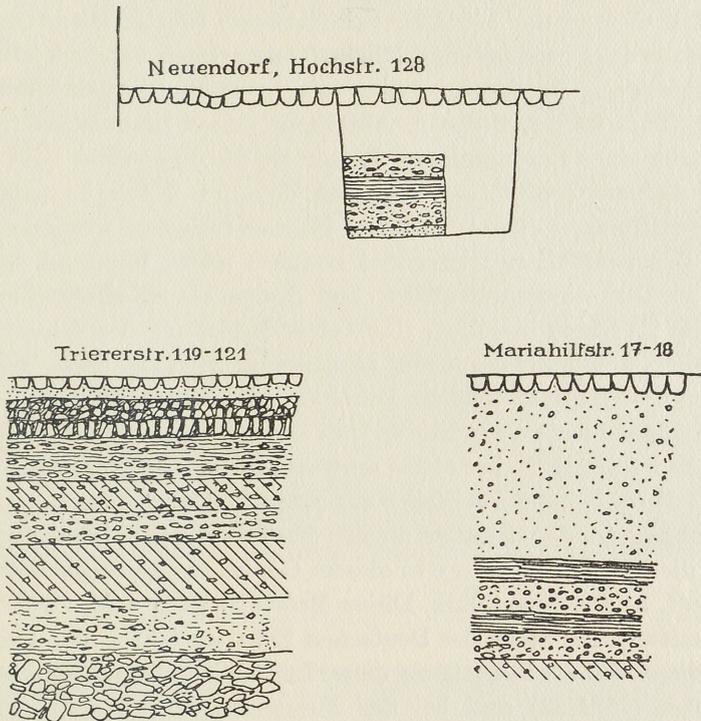


Abb. 4. Profile verschiedener römischer Straßen am linken Moselufer. Maßstab 1:75.

7. Straße Schießstände—Moselweiß (Kemperhof)—Metternich—Bubenheim. Die römischen Funde beim Kemperhof in Moselweiß wurden S. 36 Anm. 1 erwähnt. Vielleicht führt von der Stelle, wo die Hunsrückstraße (Straße 1a β) aus dem Stadtwald herauskommt, etwa bei den Schießständen, durch den alten Hohlweg eine Wegverbindung nach Koblenz-Moselweiß. Von dem Moselübergang beim Kemperhof dürfte dieser Weg durch einen weiteren alten Hohlweg nach Metternich und nach Bubenheim geführt haben.

8. Straße Moselweiß—Markenbildechenweg. Nördlich in etwa 40 m Abstand entlang des Markenbildechenweges zwischen Kaiser-Friedrich- und Kurfürstenstraße liegt ein Gräberfeld mit Körperbestattungen des 4. Jahrhunderts. Bei einer Neubausausführung wurde i. J. 1894 eine Strecke von 14 m aufgedeckt, aber kaum beobachtet. Mehrere Gefäße, darunter ein Sigillatakrug mit Glasschliffnachahmung, wurden vom Museum erworben. Die Verlängerung dieses Weges nach Westen bis Moselweiß ist vorläufig nur eine Vermutung von Eltesters.

¹⁾ Bonn. Jahrb. 61, 1877, 148f.

9. Straße Koblenz-Lützel—Neuendorf. Diese Straße zweigte von der großen Nord-Süd-Straße bei der römischen Moselbrücke ab und verlief etwa parallel dem linken Mosel- und Rheinufer (Abb. 4).

10. Straße römische Stadt (Altstadt)—Firmungsstraße—Rheinstraße zum Rhein. Es ist sehr wahrscheinlich, daß von der römischen Siedlung an der Stelle der heutigen Koblenzer Altstadt eine Straße zum Rheinübergang, etwa in der Gegend der heutigen Schiffbrücke, führte. Diese Straße dürfte etwa an Stelle der Firmungs- und Rheinstraße gelegen haben. Vielleicht wurde der Rheinübergang durch eine Fähre oder eine Pfahlbrücke bewerkstelligt. Stramberg führt in Bd. 2 der 2. Abteilung seines Rheinischen Antiquarius einen Bericht eines Bauinspektors Elsner an die Regierung vom 26. 1. 1829 mit einer Aufnahmezeichnung an, nach dem im 'Kapuzinergrund' bei der heutigen Schiffbrücke eine Anzahl von Pfählen freigelegt worden sei, die nach Art eines Brückenpfeilers angeordnet gewesen seien. Während des 19. Jahrhunderts wurden wiederholt Pfähle und Steine als Schifffahrthindernisse an dieser Stelle im Rhein beseitigt. Nach einer Mitteilung des Wasserbauamtes I wurden aber keine Zeichnungen aufgenommen. Die oben gerade abgeschnittenen Pfähle mit 26—30 cm Durchmesser bildeten einen Pfeiler von etwa 13—15 m Länge und etwa 4 m Breite. Im Vergleich zu den Pfeilern der römischen Moselbrücke ist dieser Pfeiler etwas schwach. Es ist allerdings auch keineswegs sicher, daß dieser behandelte Pfeiler aus römischer Zeit stammt.

Als Anhang zu den Straßen in der Umgebung von Koblenz werden im folgenden die Flußübergänge in diesem Gebiet zusammengestellt.

1. Mosel. a) Deutsches Eck. Dieser Moselübergang wurde wohl durch eine Fähre vermittelt. An Stelle des Deutschen Ecks lag früher eine Insel, der sog. Hundsschwanz. Bei der Beseitigung dieser Insel (1877), bei der Verbreiterung des Rheinwerftes (1881/83) und bei der Fundierung des Kaiserdenkmales am Deutschen Eck wurden zahlreiche römische Münzen von Augustus bis Postumus gefunden. Am linken Moselufer wurden in der Nähe der Moselmündung Münzen des Augustus, Antoninus I. und der Faustina II. gefunden.

b) In Verlängerung der Löhrstraße (später römische Moselbrücke). Siehe S. 45.

c) Gänsefütchen in Verlängerung des Kaiserin-Augusta-Ringes, etwa Adolf-Hitler-Brücke. Siehe S. 44.

d) Kemperhof bei Moselweiß. Siehe S. 47, Nr. 7.

2. Rhein. a) Insel Oberwerth—Horchheim. Siehe S. 46, Nr. 6.

b) In Verlängerung des Markenbildchenweges. Siehe S. 47, Nr. 8.

c) Rheinstraße, etwa Schiffbrücke. Siehe S. 48, Nr. 10.

Die frühromische Besiedlung von Koblenz.

Die Besiedlung des Gebietes der Koblenzer Altstadt in der Zeit des Augustus beweisen zwei Sigillaten: Koblenz, Schloßmuseum Inv.Nr. 1587, Bodenstück mit Rechteckstempel ATEI/EVHOD, gefunden im Nordteil des Florinsmarktes; Inv.Nr. 1561, Typus Haltern 8, Bodenstempel in Rechteckrahmen ATEIoF, gefunden in der Altstadt. Beide Stücke sind Ateius-Fabrikate und wurden in den ersten zwei Jahrzehnten des 1. Jahrhunderts n. Chr. hergestellt.

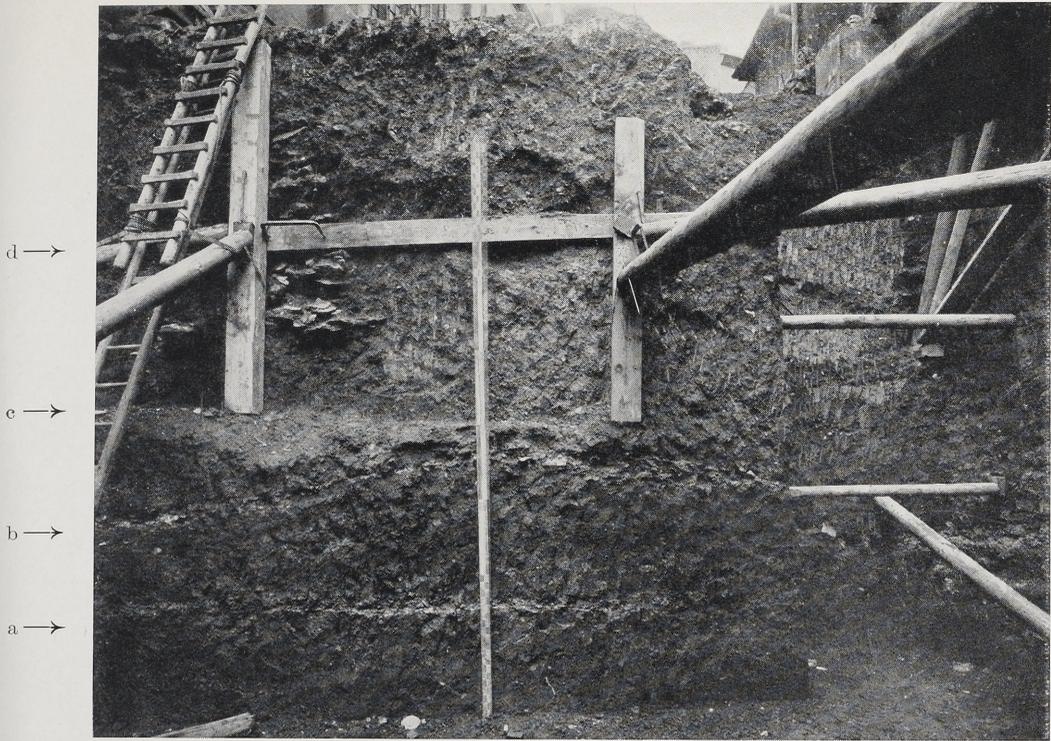


Abb. 1. An der Liebfrauenkirche, a = eine alte Oberfläche, b = Sohle eines Grabens, c = Oberkante der Grabenzufüllung, d = eine alte Oberfläche (Kiesschicht).

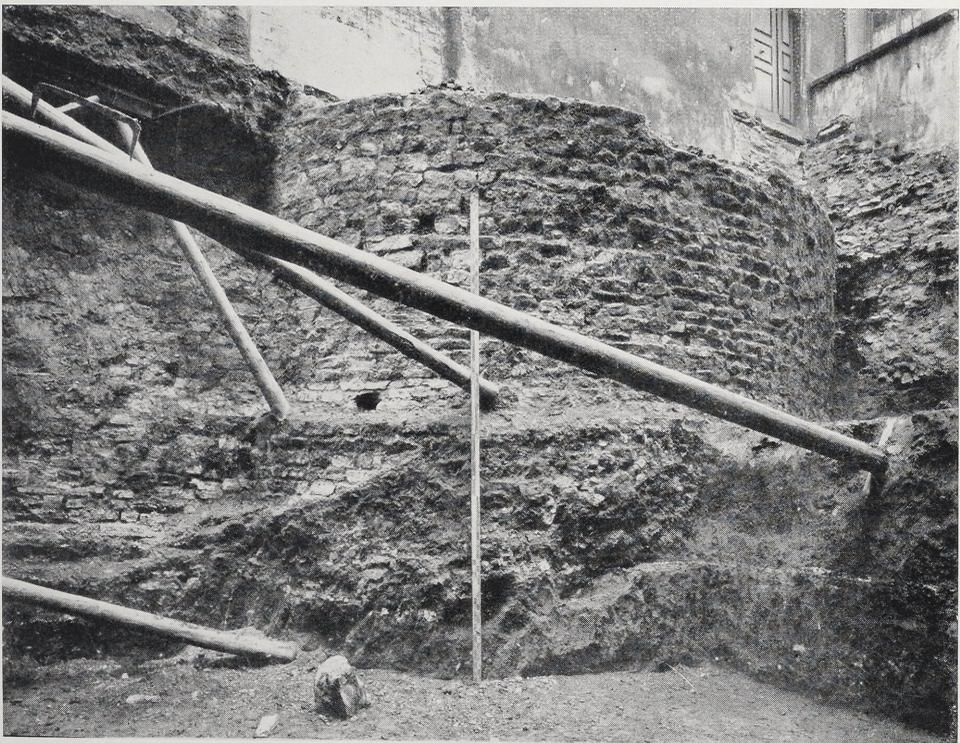


Abb. 2. Links: spätrömische Stadtmauer. Mitte: Turm 11.

Die Lage des hochwasserfreien Platzes der Altstadt von Koblenz an dem für die Bewachung der Rheingrenze wichtigen Moselübergang läßt wie entsprechend für Bingen (Nahemündung), Sinzig (Ahrmündung) und Grimmlinghausen bei Neuß (Erftmündung) die Vermutung zu, daß sich hier ein 'Drususkastell' befand. Die beiden Funde aus der Zeit des Augustus und zahlreiche Funde aus der Zeit des Tiberius und der folgenden Kaiser zeigen, daß wir berechtigt sind, diesen Platz als frühromische Siedlungsstelle in Anspruch zu nehmen. Leider fehlen bisher alle archäologischen Anhaltspunkte zur Lösung der Frage nach der Bestandsdauer dieses vermuteten Drususkastells. Spätestens wurde es zur Zeit der Errichtung des Limes aufgegeben, wofür die Belegungsdauer des Gräberfeldes vom Kaiserin-Augusta-Ring (s. S. 44) sprechen könnte. Vielleicht wurde das Kastell aber auch schon früher aufgegeben. Auch aus der Militärgeschichte des Rheinlandes sind keine näheren Anhaltspunkte für die Art und Dauer der Belegung des Koblenzer Kastells zu gewinnen.

Der am Fuß der Karthause abzweigende östliche Arm der römischen Mainz-Kölner Straße (1b β) bestand schon in tiberischer Zeit, wie einige Gräber an dem südlichen Teil der Löhrrstraße zeigen. Die Technik des Unterbaues dieses Straßenarmes ist dieselbe wie die des Hauptzuges der Straße (1a α), der nach Ausweis des Meilensteines CIL. XIII 9143 schon in claudischer Zeit bestand. Der Straßenarm im Zuge der Löhrrstraße wird wie in spätantiker Zeit zum Südtor des Drususkastelles geführt haben. Als im Herbst 1903 ein Heizkeller für die Liebfrauenkirche gebaut wurde, wurde zwischen dieser und der Michaelskapelle ein verschleifter und mit einer 15—20 cm hohen Schuttschicht von Bruchsteinmauerwerk gefüllter Graben angeschnitten (Taf. 6, 1). Er kann trotz des Mangels an datierenden Altsachen als Graben des Drususkastelles angesehen werden. Diese Ansicht teilte auch Herr C. Koenen, der bei der Aufdeckung des Grabens im Auftrag des ehemaligen Bonner Provinzialmuseums zugegen war. Der Bauschutt mag von einem nachaugustischen Hausbau des ursprünglichen Holz-Erd-Lagers stammen.

Danach würde also die Südseite des Drususkastells an dieser Stelle ungefähr mit der Südfront der spätrömischen Stadtmauer zusammenfallen, die den Graben der Länge nach durchschnitt. Die Nordfront des Kastells wird von dem damals schon bis zu 5 m hohen Steilufer der Mosel gebildet worden sein, das gegebenenfalls die Anlage eines Grabens überflüssig machen konnte. Bisher wurden keine Spuren der östlichen und westlichen Begrenzung des Kastells festgestellt. Man kann jedoch annehmen, daß das Drususkastell nicht über das Gebiet der spätrömischen Befestigung hinausging. Da der Florinsmarkt im Osten und Norden stark abfällt, möchte ich annehmen, daß die Ostgrenze des frühromischen Kastells etwa von dem Chor der Liebfrauenkirche nach der Westseite der Florinskirche und nach der Ostseite des alten Kaufhauses verlief. Wenn diese vermuteten Grenzen richtig sind, hatte das Kastell einen ungefähr quadratischen Grundriß mit etwa 220 m Seitenlänge.

Innerhalb der umschriebenen Grenzen wurden in tiefen Schichten dieses bis zum Ende der Römerzeit bis 4 $\frac{1}{2}$ m durch Schutt erhöhten Geländes verhältnismäßig viele Münzen und Keramik des 1. Jahrhunderts n. Chr. gefunden. Münzfunde: eine Colonia-Nemausus-, eine Augustusmünze: Florinsmarkt, bzw.

Ecke Dannestraße. Eine Drususmünze: Ecke Markt und Braugasse. Eine Gaius-Caesar-Münze: Münzstraße. Je eine Claudius-Münze: in der Münzstraße und Ecke Althof. Ferner zwei weitere, nicht näher bestimmte Münzen des 1. Jahrhunderts: am Markt und Althof¹⁾. Ferner wurde eine Bronzefibel aus der Zeit des Tiberius auf dem Münzplatz gefunden²⁾. In der Münzstraße und am Florinsmarkt wurde Keramik der Zeit des Claudius und Nero aufgedeckt. Bodewig berichtet³⁾, daß unter den spätrömischen Gebäuderesten vor der Synagoge am Florinsmarkt unter dem Estrichhorizont nur Scherben des 1. Jahrhunderts gefunden wurden.

Von den Canabae augustischer Zeit wurden bisher keine sicheren Spuren gefunden. Sie werden sich in der für die Anlage von Canabae typischen Form entlang eines Straßenzuges, der vom Lager zum Rhein, vielleicht zu einem Rheinübergang, geführt haben mag, erstreckt haben. In der nachaugustischen Zeit scheint aus den Canabae eine umfangreichere Siedlung entstanden zu sein. Auf dem hochwasserfreien Gelände am Rhein, etwa vom Schloß bis zur Mitte der Castorpaffenstraße scheinen sich die Canabae damals ausgedehnt zu haben. Ihr südlichster Teil wurde schon bei der Bastionierung der mittelalterlichen Stadtbefestigung in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts von den Wall- und Grabenanlagen durchschnitten, und nur zufällig blieben einige Reste jenseits des Grabens und auf dem Gelände des Oberpräsidiums erhalten. Stramberg berichtet⁴⁾, daß bei einem Erweiterungsbau im Gasthof 'Bellevue', heute 'Koblenzer Hof', ein kleiner Berg abgetragen werden mußte. Dabei seien mehrere römische Gräber gefunden worden, die aber alle durchwühlt gewesen seien. Wie sich aber bei den für die angrenzenden Neubauten der Deinhardischen Kelleranlagen (1895/97), der Regierung (1903/06) und des Oberpräsidiums (1907/10) vorgenommenen Erdarbeiten zeigte, waren hier nicht Gräber, sondern Siedlungen zerwühlt. Ein ähnlicher Befund lag auf den Baustellen der unteren Rheinstraße vor. Die frührömischen und jüngeren Gefäßscherben von diesen Baustellen wurden zum größten Teil verschleppt. Nur ein Teil wird im städtischen Museum aufbewahrt. Von der Baustelle der Regierung besitzt das Schloßmuseum: zwei Sigillaten mit dem Stempel CRESTI (aus La Graufesenque, Claudius-Vespasian), eine Scherbe eines Kelches Drag. 11. Weitere Sigillaten: CALVI (La Graufesenque, Nero-Domitian); OFPVDEN (La Graufesenque, Claudius-Nero); PATRICIM (Lezoux, Traian-Antoninus I.). Von der Baustelle des Oberpräsidiums stammen: ein Sigillatagefäß mit dem Stempel NRIO, eine Münze des Germanicus und eine des Nero. Auf der Baustelle Deinhard wurde u. a. der zylindrische hohe Hals einer weißtonigen Amphora mit dem Stempel FLA/VIF im Kreisring, auf der Baustelle Rheinstraße 2 ein Vexierkrug aus braunem Ton mit Kreideüberzug gefunden⁵⁾.

Mit dem linken Moselufer waren die Canabae über die Hundsschwanzinsel mittels einer Fähre verbunden (s. o. S. 48).

¹⁾ Bodewig, Westd. Zsch. 17, 1898, 233.

²⁾ 4. Ber. Röm.-Germ. Komm. 1908 (1910) 38.

³⁾ Westd. Zsch. 17, 1898, 257.

⁴⁾ Rhein. Antiquarius Abt. I, Bd. 1, S. 172.

⁵⁾ Bonn. Jahrb. 106, 1901, 116.

Die offene römische Stadt.

Das römische Koblenz verlor durch die Errichtung des Limes unter Domitian zwischen 82 und 90 seine militärische Bedeutung. Dank seiner Lage am Zusammenfluß zweier schiffbarer Ströme und des für den Nord-Süd-Verkehr wichtigen Moselüberganges behielt Koblenz seinen Wert als Verkehrs- und Handelsplatz. Die Siedlungsfläche dieser unbewehrten Stadt erstreckte sich von der heutigen Altstadt bis an den Rhein und nach Süden bis zum Schloß und zur Schloßstraße. Leider wurde das östlich der Altstadt gelegene Gelände bis zum Rhein erst in der letzten Zeit mehr beobachtet, weil man allzusehr gewohnt war, das römische Koblenz nur auf der Höhe der Altstadt zu suchen.

Auf Tafel 5 sind die einzelnen Fundstellen im Koblenzer Stadtgebiet durch Ziffern bezeichnet. Die Numerierung verläuft etwa in Zeilen von Südosten nach Nordosten, in der zweiten Zeile zurücklaufend in der Nord-Süd-Richtung, in der dritten Zeile in der Süd-Nord-Richtung usf., also 'βουστροφηδόν'. In derselben Reihenfolge werden im folgenden die einzelnen Fundstellen und Fundstücke beschrieben. Am Schluß fasse ich noch einmal die römischen Baureste und Bauperioden zusammen.

1. Kurfürstliches Residenzschloß. — Der Domherr Boos von Waldeck berichtet über die i. J. 1777 begonnenen Ausschachtungsarbeiten für den Neubau des kurfürstlichen Residenzschlosses¹⁾: 'Auch fand man allda eine Platte von terra sigillata, worauf noch Zeichen von der 13ten Legion der alten Römer ganz kenntbar waren, ferner mehrere Agat-Steine, wovon der Herr Canzlar La Roche zu Oberstein sehr viele hat schleifen lassen, und eine ansehnliche und wegen den besonderen schönen Farben besonders rare Sammlung sich gemacht hat.' Auch bei dem Bau der Thingstätte vor dem Schloß wurden im November 1934 etwa 100 m westlich vom Hauptportal und 60 m von den südlichen Seitenbauten entfernt in etwa 3,5 m Tiefe zwei ziemlich dicht beieinanderliegende Feuerstellen mit einigen Gefäß- und Sigillatascherben aus dem Ende des 1. Jahrhunderts aufgedeckt. Dabei befand sich ein schwerer Amphorenhenkel mit dem 6 cm langen und 2 cm hohen Stempel  in flach erhabenen Buchstaben.

2. Oberpräsidium. — Die beim Bau des Oberpräsidiums 1908/10 gehobenen Funde gingen mit Ausnahme der S. 50 erwähnten verloren.

3. Regierungsgebäude. — Bei den Abbrucharbeiten des ehemaligen Rheinkavaliers vor dem Regierungsgebäude wurde ein auf drei Seiten mit Schuppen verzierter, nach oben verjüngter Kalksteinblock gefunden²⁾, der aber nicht mit dem Bonn. Jahrb. 42, 1867 Taf. III, 1 dargestellten identisch ist. Vielleicht gehört er zu dem römischen Monument, das nach Stramberg³⁾ unter der Regierung des Kurfürsten Karl Kaspar v. d. Leyen (1652/76) in der Nähe des heutigen Regierungsgebäudes ausgegraben worden sei. Dieses Denkmal sei zu seinem Schutz an dem Tore bei der Schanzenpforte eingemauert worden.

¹⁾ Stramberg, Rhein. Antiquarius Abt. I, Bd. 1, S. 684ff.

²⁾ Bodewig, Westd. Zsch. 17, 1898, 231.

³⁾ Rhein. Antiquarius Abt. I, Bd. 1, S. 392f.

Bei der Niederlegung dieses Teiles der Stadtbefestigung für den Neubau des kurfürstlichen Residenzschlosses um 1776 sei es verschwunden. Stramberg beschreibt a. a. O. das gefundene Grabdenkmal: 'Die eine der in dem Bildnerwerke vorkommenden Figuren, eine Weibsperson vermuthlich, war bis auf die untere Hälfte verwischt. Der Mann daneben, bis zu den Knien erhalten, trug eine phrygische Mütze auf dem Haupte, Hosen und Wamms beides knapp anliegend, die Brust offen, kraus wie der Bart, das kurze Kopfhaar. Mit beiden Händen hielt er eine Schale, deren eine Hälfte mit länglich geschnittenen Opferstücken belegt, der andern Hälfte Inhalt war nicht zu erkennen. Dem Opferträger zur Seite hatte eine Einfassung von Blumen und Acanthusblättern, zwischen denen Vögel flatterten, sich erhalten, von einer Inschrift, wenn dergleichen der Abbildung beigefügt gewesen, keine Spur.' Zu den Sigillaten von der Baustelle der Regierung siehe S. 50.

4. Regierungsstraße. — Außer Gefäßscherben wurde hier eine Domitianmünze gefunden.

5. Dikasterialgebäude in der Regierungsstraße. — Die beim Bau des Dikasterialgebäudes i. J. 1876 gemachten Funde gingen verloren.

6. Untere Rheinstraße. — Gefäße des 2. Jahrhunderts.

7. Castorpfaffenstraße. — Eine unverzierte Tonlampe.

8. Karmeliterstraße. — Gefäßscherben.

9. Landgerichtsgebäude. — Die beim Bau des Landgerichtes i. J. 1885 gemachten Funde gingen verloren.

10. Clemensplatz. — Eine Domitianmünze.

11. Hauptpostgebäude. — Die beim Bau des Hauptpostgebäudes i. J. 1882 gemachten Funde gingen verloren.

12. Goebenplatz. — Eine Vespasianmünze.

13. Eckhaus Rheinstraße-Goebenplatz. — Ein Faltenbecher.

14. Nagelsgasse. — Eine Constans- und eine Gratianmünze.

15. Eckhaus Poststraße-Goebenplatz. — Ein Sesterz des Traian.

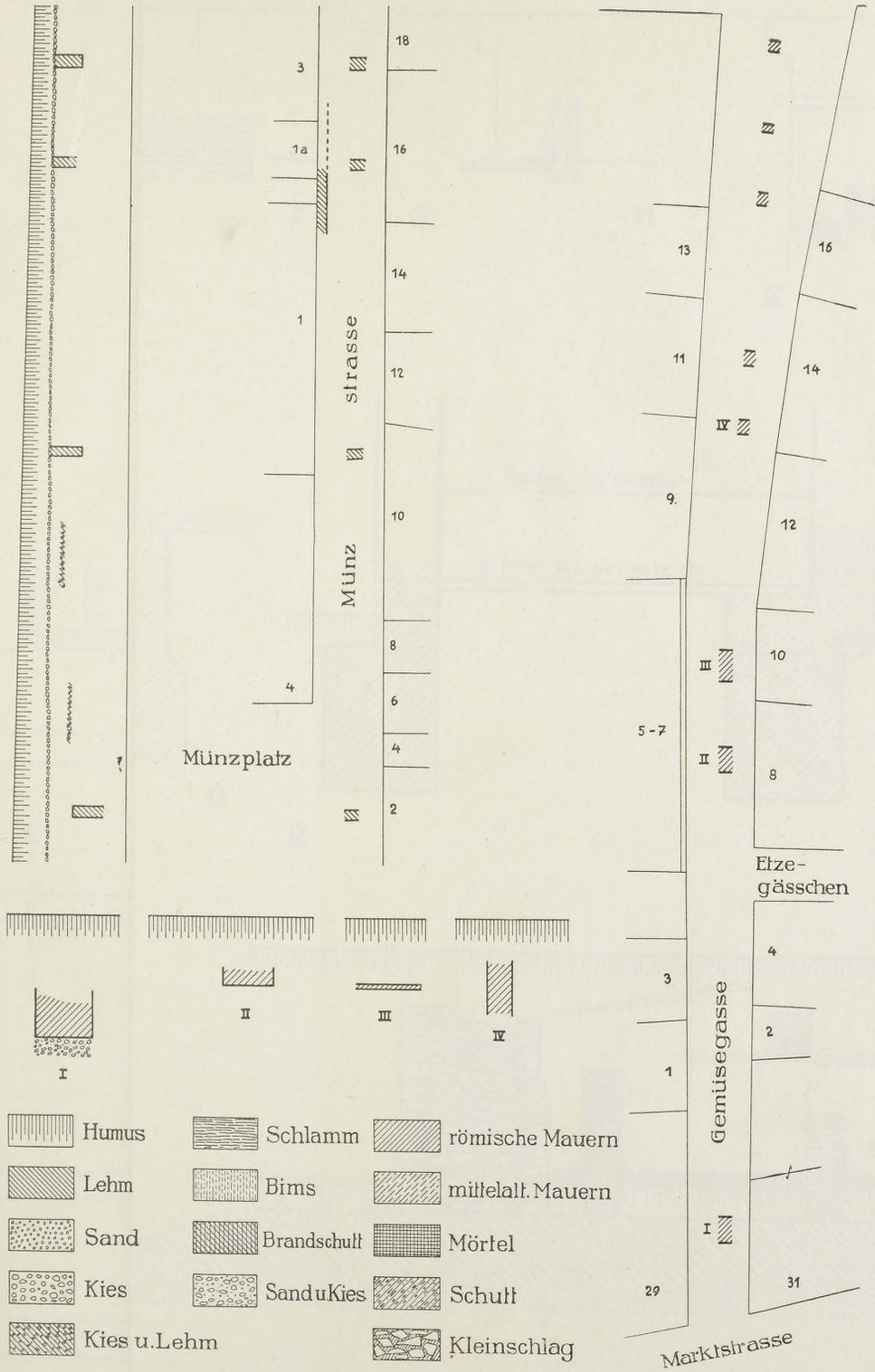
16. Eckhaus Poststraße-Schanzenpforte. — Zwei Sigillaten mit dem Stempel M III und andere Scherben.

17. Schloßstraße 4. — Bodewig erwähnt vor diesem Haus einen 'Grabfund'¹⁾. In diesem Grab seien frühromische Gefäße und ein Großerz des Caligula gefunden worden. Vielleicht stammt dieser Grabfund doch von einem Siedlungsplatz.

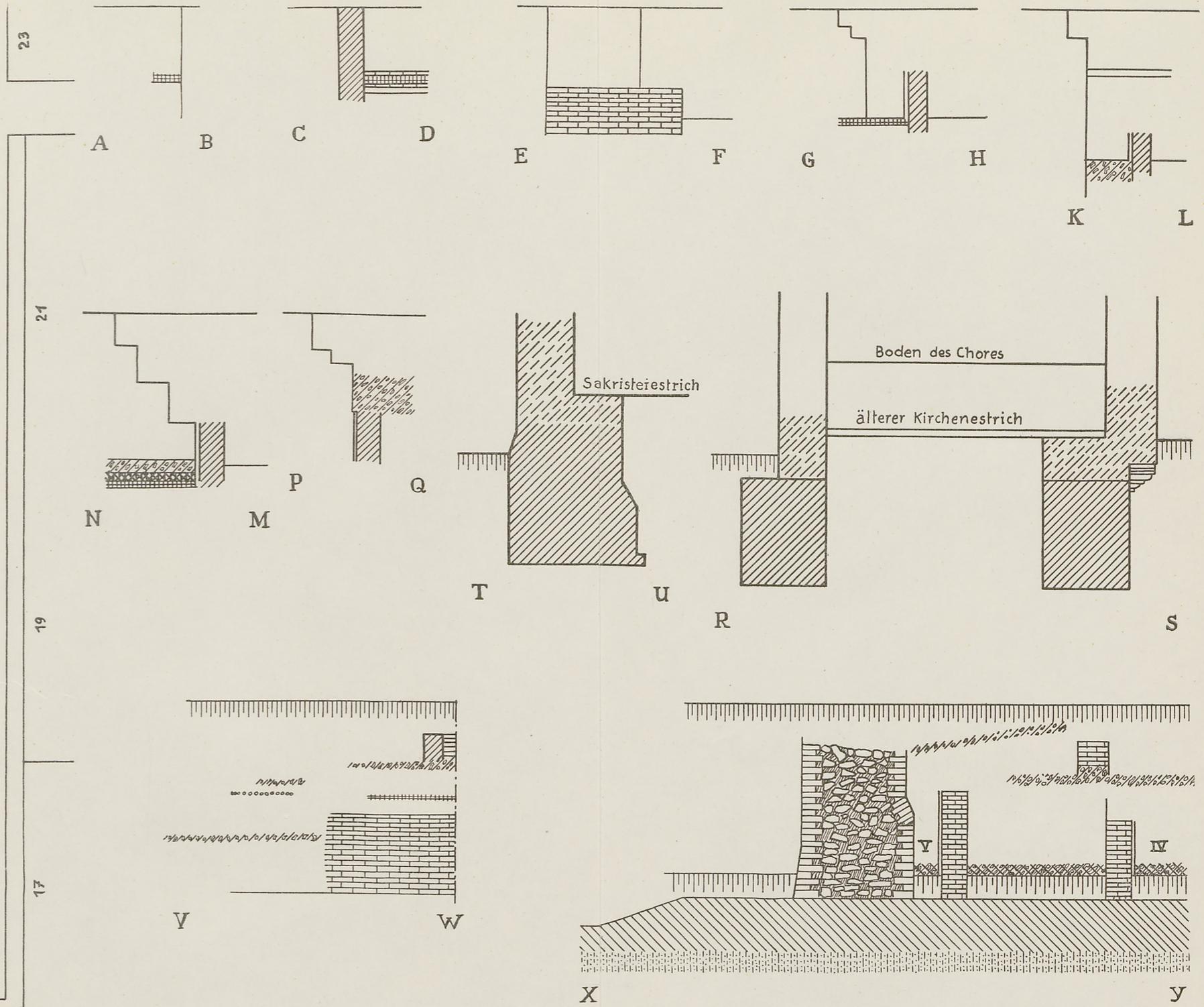
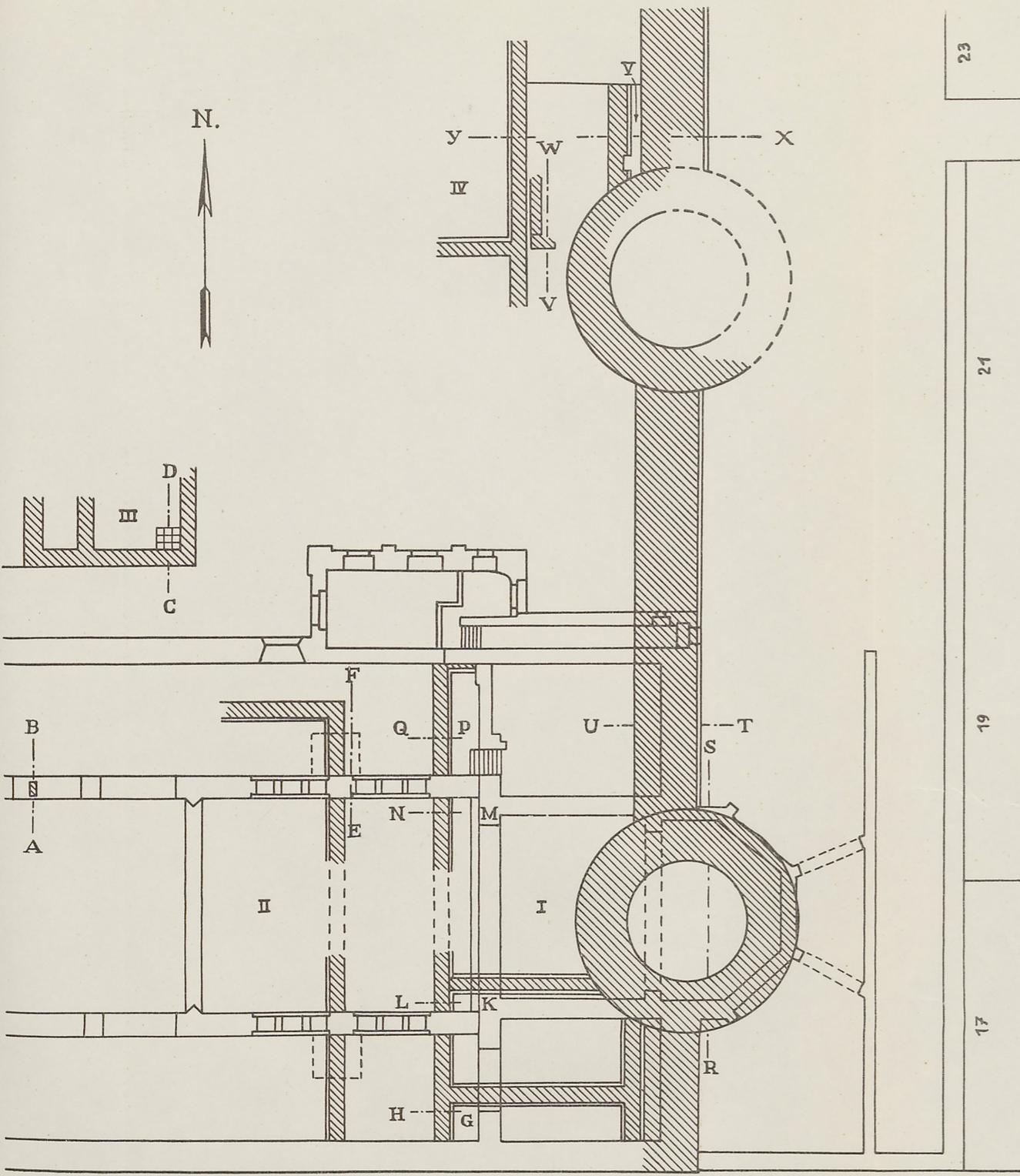
18. Herbert-Norkus-Straße (früher Gymnasialstraße). — Eine Maximianmünze.

19. Anbau des Gymnasialgebäudes an der Herbert-Norkus-Straße. — An der Durchfahrt des alten Jesuitenkollegs, des heutigen Rathauses, wurde ein antiker Steinblock gefunden, den Schaaffhausen in den Bonn. Jahrb. 53/54, 1873, 315f. beschreibt. Bei Errichtung eines Anbaues (1932) an das 1894 neu aufgeführte Gymnasialgebäude wurde ein weißtoniger Rotfirnisbecher mit Verzierung 'en barbotine' aus flavischer Zeit gefunden. Zahlreiche andere Gefäßscherben wurden bei dieser Gelegenheit nicht beobachtet.

¹⁾ Westd. Zsch. 17, 1898, 248.



Mitte und links oben: Grundriß und Profil röm. Mauern in der Münzstraße in Koblenz.
 Rechts und links unten: Grundriß und Profile röm. Mauern in der Gemüsegasse.
 Maßstab 1:500 (Profile I—IV: 1:250.)



Römische Gebäudereste und spätrömische Stadtmauer mit den Türmen 18 und 19.
Maßstab 1:250 (Profile 1:125).

20. Jesuitenplatz. — Eine Probus-, eine Gallienus- und eine unbestimmte Münze.

21. Balduinstraße. — Ein weißtoniger Krug der Antoninenzeit.

22. Entenpfuhl. — Ein dickes, in Alexandria geprägtes Kleinerz.

23. Stadtbrauhaus. — Beim Ausheben eines Kellers im Stadtbrauhaus wurde eine große Anzahl von etwa 1' (= 30 cm) hohen viereckigen Tuffsteinpfeilerchen mit Resten von Schieferplatten 'offenbar von einem Hypokaust' gefunden¹⁾. Nach der Bauart des Hypokausts aus Tuffsteinpfeilerchen und Schieferplattenüberdeckung dürfte diese Heizanlage erst der spätantiken Siedlung angehören.

24. Florinspfaßengasse. — Unter der Straße wurden in der Nähe des Florinsmarktes schräg die moderne Straße kreuzende römische Mauern festgestellt. Eine Bruchsteinmauer wurde vor dem nördlichen Seitenflügel des Pfarrhauses, eine zweite in 8 m Abstand von der Hausecke Nr. 22 und eine dritte in 13,40 m Abstand von dieser Ecke gefunden. In der letzteren Mauer waren zwei glatt bearbeitete Kalksteinquader von 0,75:0,45:0,60 m Größe eingemauert, von denen einer mit einem Schwalbenschwanzklammerloch versehen war. Vor dem Eingang des Pfarrhauses der Liebfrauenkirche, des alten kurtrierischen Hofgerichtes, soll bei den Gasleitungsanlagen i. J. 1871 die Quadrivienweiheung CIL. XIII 7623 gefunden worden sein (Taf. 16,3). Die Inschrift befindet sich jetzt im Schloßmuseum. Nach einer Mitteilung von M. Siebourg dürfte die Inschrift eher dem zweiten als dem ersten Jahrhundert angehören. Etwas weiter südlich in der Florinspfaßengasse wurde bei den Kanalisierungsarbeiten i. J. 1897 der Porträtkopf eines unbärtigen älteren Mannes aus Kalkstein (20 cm hoch) mit scharf ausgeprägter Iris gefunden. Der Scheitel ist flach abgearbeitet oder abgebrochen²⁾. Vielleicht gehört das Porträt zu einem Grabdenkmal (Taf. 16,2).

25. Korntor, zwischen Kornfortstraße und Florinsmarkt. — Am Korntor stand, in die mittelalterliche Stadtmauer des 13. Jahrhunderts auf der Moselseite eingemauert, das schon 1670 von Brower in seinen *Annales Treverenses* abgebildete Grabmal des Vegeius (CIL. XIII 7627), das in der älteren Literatur als Grabmal des Hypsaeus (s. S. 35 Anm. 2) oder VBCEIVS SYNE-DROS bezeichnet wird. Der Grabstein wurde bei dem Bau der preußischen Stadtbefestigung i. J. 1816 der Stadt übergeben. Er befindet sich im städtischen Museum (Taf. 17f.). Ausmaße des Denkmals: 1,78 m h., 1,18 m br., 0,34 m d. Material: Kalkstein. Der obere Teil des Grabdenkmals zeigt eine in Muschel-form abgeschlossene Bogennische und drei z.T. verstümmelte Personen. Im Vordergrund sitzt links eine Frau, auf dem Schoß ein Buch, mit der rechten Hand das Gewand auf der Brust zusammenhaltend. In der Mitte sitzt ein Mann in langem, weitem Gewand, mit einem gedrehten Halsring (torques). Rechts sitzt wieder eine Frau auf einem Sessel mit Polsterkissen. Mit der linken Hand faßt sie das Gewand zusammen. Wahrscheinlich ist Mann, Frau und Mutter dargestellt. Im Unterteil des Grabdenkmals sind Brustbilder von fünf Knaben, die mit Tunika und Mantel bekleidet sind. Mit der rechten Hand halten

¹⁾ Eltester, Bonn. Jahrb. 42, 1867, 39.

²⁾ vgl. Espérandieu 6189.

8 cm starken Mörtelschicht mit Kies und Ziegelstücken ruhender Belag war. Das Mauerwerk ist 60 cm dick in Bruchsteinen aufgeführt. — Häuserblock IV: Dieser Häuserblock liegt zwar parallel zu den übrigen Blocks, aber nicht, wie zu erwarten wäre, in einer Frontflucht der Häuserblocks I oder II. Von ihm ist eine Ostaußenmauer und eine Quermauer erhalten. Die Ostmauer ist noch 2 m hoch erhalten und trägt auf ihrer Innen- (West-) Seite einen sorgfältig abgeschliffenen, 10 cm starken Verputz mit pompejanischer Bemalung. Die Außen- (Ost-) Seite war aus hammerrecht bearbeiteten Grauwackenbruchsteinen von 16—23 cm Länge und 10—14 cm Höhe in waagerechten Schichten gebaut und sauber ausgefugt. Der Fugenverstrich war noch besonders geritzt. Die Quermauer ist 75 cm stark und trägt keinen Verputz. — Häuserblock V: Von diesem ist nur eine Westaußenmauer erhalten. Die Dicke der Mauer beträgt 76 cm. Auf der Innenseite sind Spuren von glattem Wandputz und Reste der Verzahnung einer Quermauer erhalten. Dieses Mauerwerk war noch 2,80 m hoch erhalten. Das Gäßchen zwischen dem Block IV und V war etwa 3,50 m breit.

b) Jüngere Bauperiode: Über der Gasse zwischen dem Häuserblock IV und V liegt eine Ecke und Estrich eines durch das Niveauverhältnis als zur 2. Bauperiode gehörig erwiesenen Baues (s. S. 71).

27. Unterm Stern (beim Florinsmarkt). — Ein Henkelgriff eines größeren Bronzegefäßes, der auf der Außenseite in kräftigem Relief eine hockende weibliche Figur mit entblößtem Oberkörper zeigt, die in den vorgestreckten Händen einen Handspiegel zu halten scheint.

28. Mehlgasse. — Die Zerstörungsschuttauuffüllung reicht hier bis auf 4 m Tiefe. Aus ihr stammt ein Sigillataboden mit dem Stempel OFA QVITANI (La Graufesenque, Tiberius-Nero).

29. An der Liebfrauenkirche. — Vom Eckhaus Mehlgasse 2 verläuft in südöstlicher Richtung nach dem Chor der Liebfrauenkirche in 4,60 m Tiefe eine 0,80 m dicke und 1 m hohe Bruchsteinmauer, über der eine 3 m starke und 4 m hohe Bruchsteinmauer mit Lehm-‘Verband’ liegt. In 1,70 m Abstand lag 1 m unter dem modernen Pflasterniveau eine weitere Bruchsteinmauer von 1,50 m Dicke, die wohl der zweiten Bauperiode angehört. Vor dem Hause 32 wurden die Reste einer großen Hypokaustanlage mit Ziegelpfeilern gefunden. Diese Heizanlage dürfte mit der zuletzt genannten Mauer zu einem Gebäude des 2. Jahrhunderts gehört haben. Auf der Nordseite der Liebfrauenkirche wurde in 3 m Tiefe ein Estrichbelag gefunden, dessen Niveau dem des Hypokaustes vor dem Haus Nr. 15 (s. hier Nr. 36) entspricht. Die darüber liegenden Särge aus rotem Sandstein stammen aus dem Mittelalter und gehören zu dem bis 1768 die Kirche umfassenden Friedhof. S. Taf. 9 und Abb. 5.

30. Pfuhlgasse. — Zwei nicht näher bestimmte römische Münzen.

31. Am Plan. — Unter der Sohle des Feuerwehrräteraumes im alten Stadthaus wurde 1912 in 1,65 m Tiefe dicht hinter dem Fundamentmauerwerk der späteren Stadtbefestigung ein Bruchstück eines Soldatengrabsteines aus Jurakalk gefunden (80 cm hoch, 60 cm breit, 35 cm dick): s. Abb. 6,3; Taf. 16, 1; S. 65 zw. Turm 8 und 9. Der Dargestellte ist in Lebensgröße abgebildet. Die

Darstellung des Verstorbenen ist aus der umgebenden Nische herausgebrochen. Das Stück zeigt gute Arbeit. Am Plan wurde ferner ein Kleinerz des 4. Jahrhunderts gefunden (s. auch hier Nr. 38).

32. Etzegäßchen (zwischen Mehl- und Gemüsegasse). — 4 m Zerstörungsschutttauffüllung.

33. Gemüsegasse. — Im Jahre 1835 wurde in der Gemüsegasse beim Bau des jetzigen Hauses Nr. 14 in über 14' (fast $4\frac{1}{2}$ m) Tiefe unter der jetzigen Oberfläche unter dem Schutt wiederholter Zerstörungen eine Anzahl römischer Überreste gefunden (Taf. 7). Außer Gefäßresten wurde ein Holzziegel mit Stempel

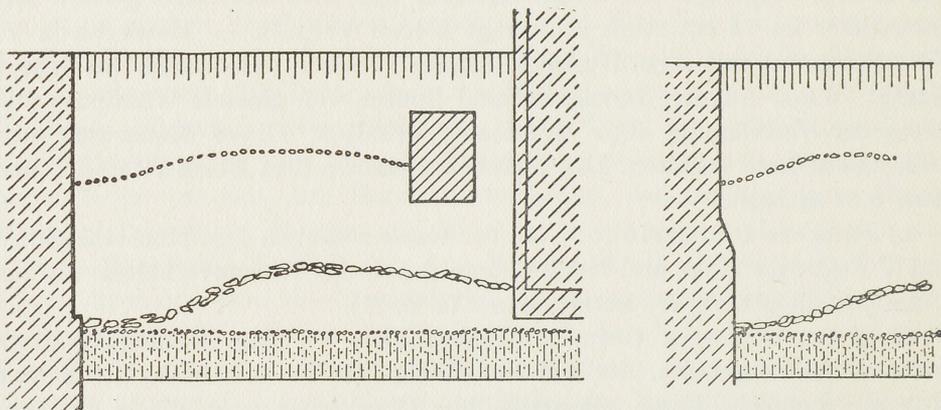


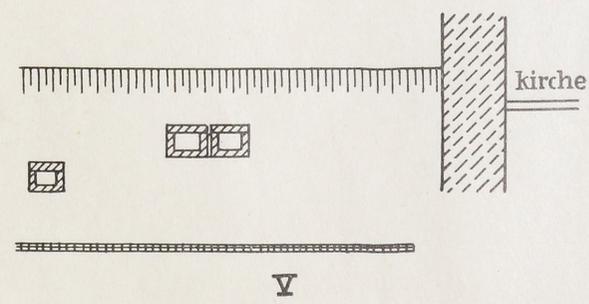
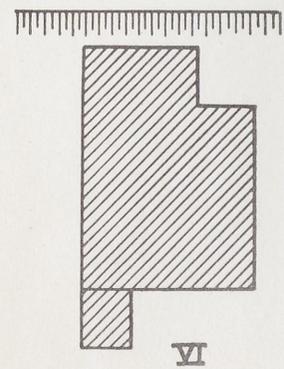
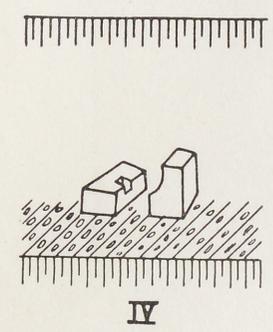
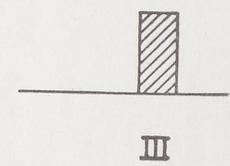
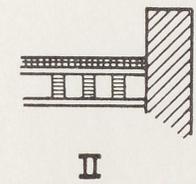
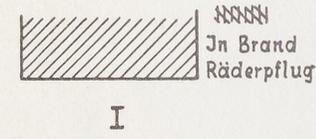
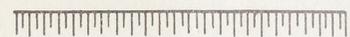
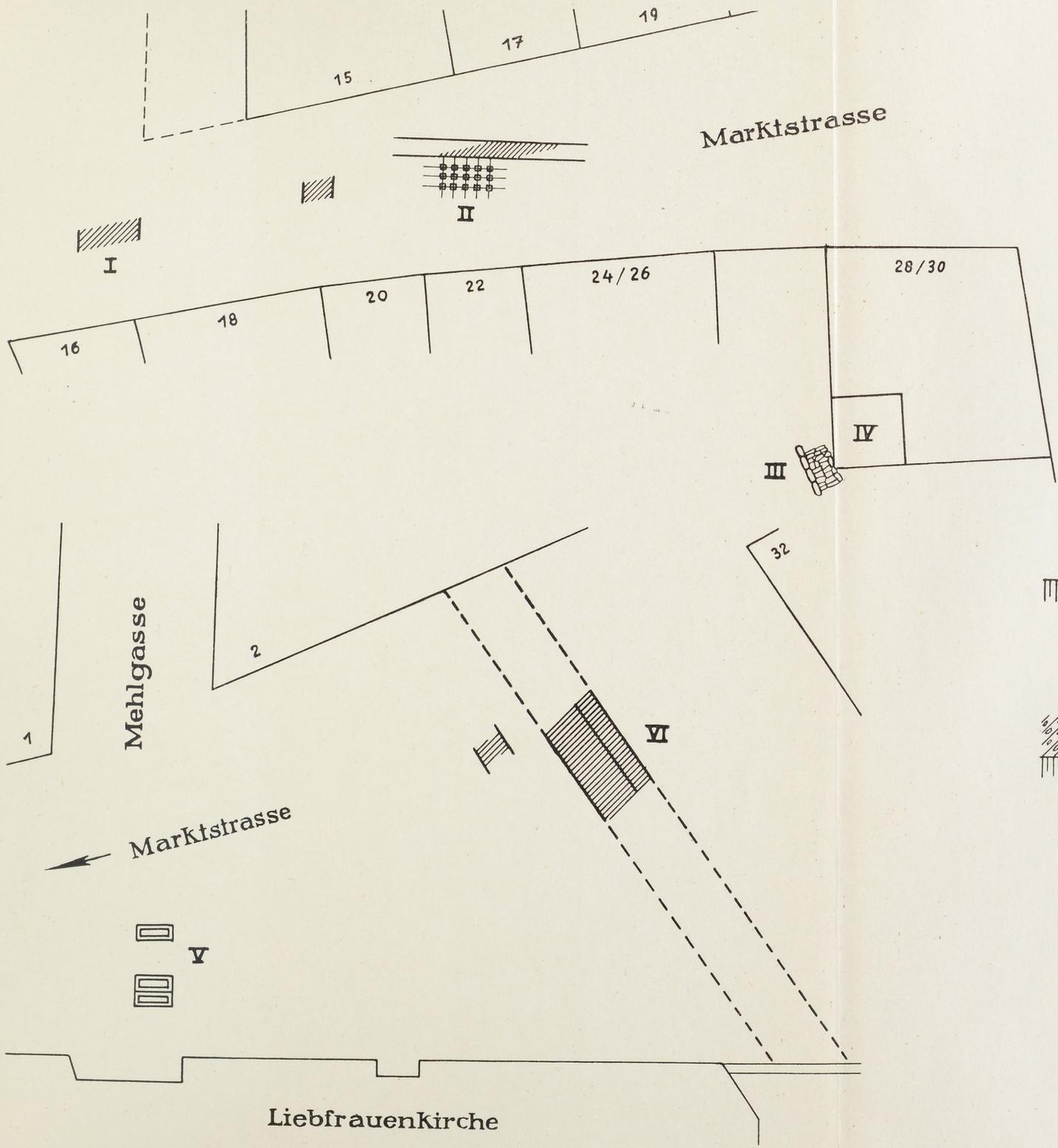
Abb. 5. Profile an der Liebfrauenkirche. Linke Abb.: Links d. Fundament der spätröm. Stadtmauer, rechts der Liebfrauenkirche. — Rechte Abb.: Links spätröm. Turm 11. Maßstab 1:125.

LEGXXII C//// gefunden¹). Nach den bei den Kanalisationsarbeiten gemachten Feststellungen in dieser Straße stammt der Schutt zum größten Teil von Gebäuden des 1. bis 3. Jahrhunderts, der später von jüngeren Bruchsteinmauern durchschnitten wurde. Folgende Mauern wurden in der Gemüsegasse angeschnitten: in 6,30 m Abstand von der Marktstraße ist eine 2,20 m dicke Bruchsteinmauer in die bis zu $4\frac{1}{2}$ m hohe Schutttauffüllung eingeschnitten. Die Fundamentsohle der Mauer ruht in 4,70 m Tiefe auf einer groben Kieslage und war noch bis 1,50 m Höhe erhalten. Die nächste Quermauer vor dem Haus Nr. 8 scheint ebenfalls auf einer Kiesschicht fundiert zu sein. Ihre Sohle reichte nur bis auf 2,50 m Tiefe. Sie wird also einer späteren Bauzeit angehören als die zuerst erwähnte Mauer. Dieser späteren Bauepoche gehören auch die weiteren in der Gemüsegasse gefundenen Quermauern an: vor dem Haus Nr. 10 lag in dem 2,50 m tiefen Niveau ein Bruchsteinplattenbelag von 2,50 m Breite.

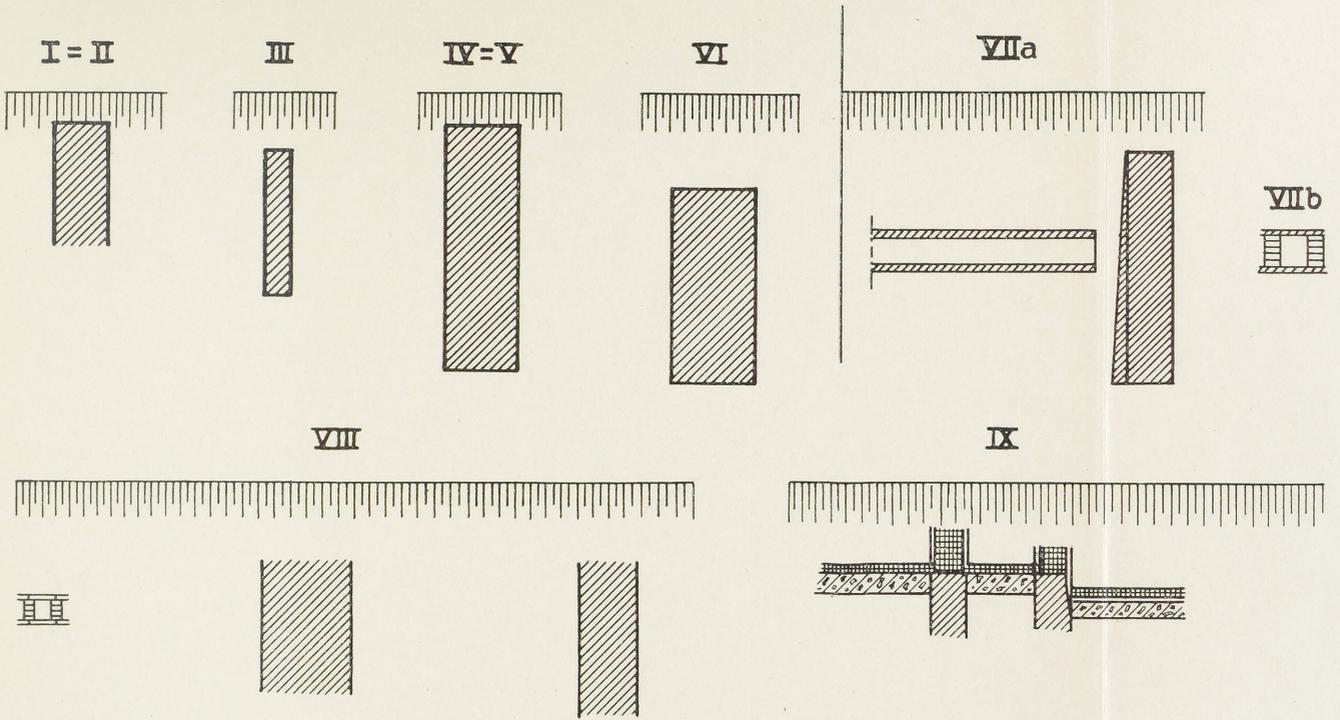
Funde aus den Kanalisationsarbeiten in der Gemüsegasse: außer Gefäßscherben des 1. bis 3. Jahrhunderts und einer eckigen Volutenschnauzenlampe ist eine kleine Glasgemme mit Amor und Psyche zu erwähnen²). Etwas jüngeren Alters dürften einige kleinere Beschlagstücke und vier zusammen gefundene platte dünne Knochenplättchen von dreieckiger Form sein, deren Ecken durch-

¹) Bodewig, Westd. Zsch. 17, 1898, 228 u. 241.

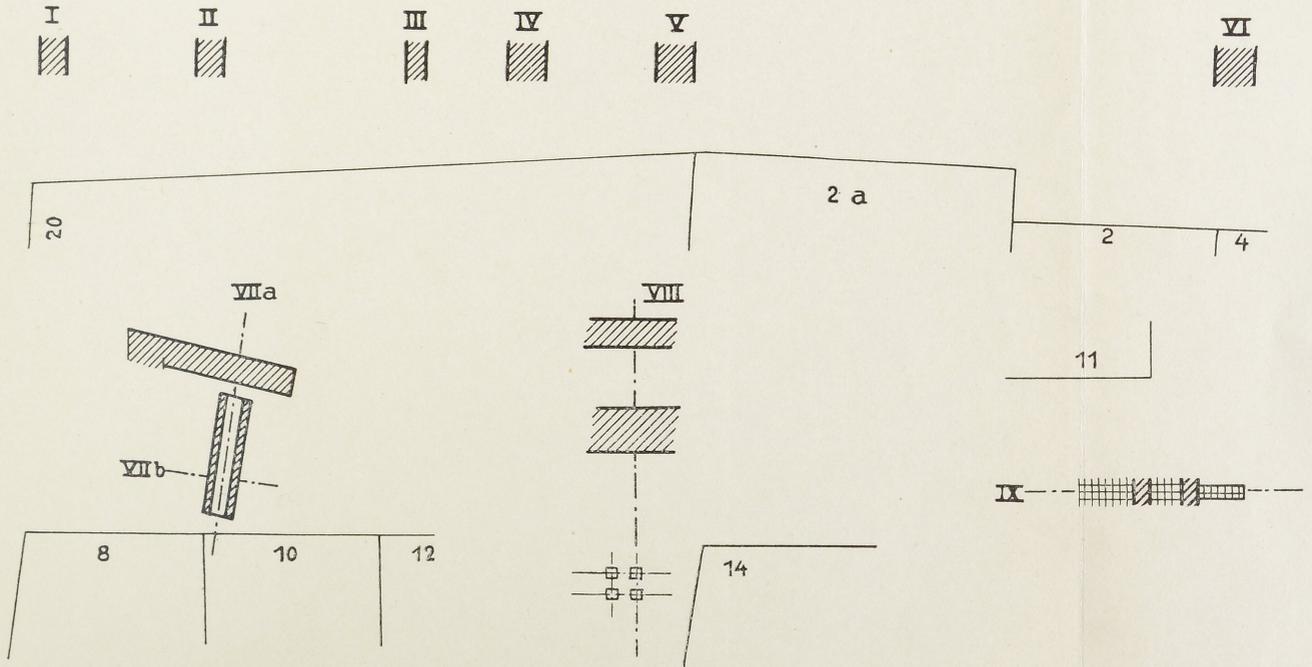
²) Hettner, Westd. Zsch. 17, 1898, 242.



Römische Funde unter der Marktstraße und vor der Liebfrauenkirche in Koblenz.
 Maßstab 1:250 (Profile 1:125).



Florinsmarkt



Römische Gebäudereste unter dem Florinsmarkt in Koblenz. Unten: Grundrisse. Maßstab 1:250. Oben: Profile. Maßstab 1:125.

locht sind. Behrens¹⁾ hält diese, gleichseitige Dreiecke von 5 cm Seitenlänge darstellenden Knochenplättchen für ungebrauchte Webebrettchen, die nach Stettiner in der Zeit um 300 n. Chr. und in den folgenden Jahrhunderten in der handwerklichen Kunst der Germanen vorkommen und auch, wo sie auf römischen Fundplätzen erscheinen, von Germanen benutzt worden seien.

34. Florinsmarkt. — Die Mauern 1—6 auf dem Florinsmarkt gehören der älteren Bauperiode an, da ihre Sohlentiefe 4,70 m und 5 m unter der heutigen Straßenoberfläche liegt (Taf. 10). Die Bruchsteinmauer 6 verlief schräg zum heutigen Straßenverlauf. Die Mauern 1—5 werden parallel zu Mauer 6 verlaufen sein, was aber wegen der Schmalheit der Aufschlüsse nicht sicher festgestellt werden konnte. Vor den Häusern Florinsmarkt 8 und 10 lag in 2,20 m Tiefe eine Kanalanlage aus Bruchsteinen mit 0,5:0,5 m lichter Breite. Der Kanal streicht etwa normal zu einer Bruchsteinmauer, deren Sohlentiefe 5 m unter der heutigen Straßenoberfläche liegt und die sich bei 3,90 m erhaltener Höhe nach oben um 30 cm verzüngt. Am Ausgang der Mehlgasse vor Eckhaus Nr. 14 wurden in 2,5 m Tiefe ein Rest einer Hypokaustanlage mit quadratischen Ziegelpfeilern und Ziegeldeckplatten, ferner zwei zu demselben Hause gehörige Mauern von 1,50 und 1 m Stärke festgestellt. Vielleicht war die in 3 m Abstand von dem heutigen Eckhaus liegende stärkere Mauer eine das Hypokaust abschließende Hauswand, die andere Mauer dagegen eine Hofmauer. Vor der Ecke der Synagoge (Haus Nr. 11) liegt in 1,30 bis 1,70 m Tiefe unter der heutigen Oberfläche über einem Ziegelboden Estrich. In den Bauschutt sind zwei Bruchsteinmauern eingeschnitten. Die Mauern sind beiderseitig verputzt. Der nördliche Teil des Florinsmarktes war im Mittelalter stark bebaut und wurde erst zu Anfang des vorigen Jahrhunderts freigelegt und als Marktplatz hergerichtet. Aus diesem Grunde wurden bisher hier nur wenige römische Baureste festgestellt. Vor dem Haus Nr. 7 wurde römischer Bauschutt und Mauerwerk mit farbigem Wandverputz gefunden. An kleinen Funden ist ein Bronzetiegel mit drei Füßen und ein 8 cm hohes Pferdebein aus Bronze zu erwähnen. Vom Florinsmarkt stammt angeblich auch ein 1871 gefundenes großes Säulenkapitell.

Münzfunde vom Florinsmarkt: eine Faustina-, eine Philippus-, eine Gallienus- und zwei Claudius II.-Münzen (s. ferner hier Nr. 26).

35. Ecke Marktstraße-Gemüsegasse. — In geringer Tiefe wurden vor längerer Zeit drei Stücke einer Weihung aus Kalkstein gefunden, zu denen ein viertes, jetzt verlorenes Stück gehörte. Die Tafel war ursprünglich 32 cm hoch, 22 cm breit und 10 cm dick. Die Inschrift war nach CIL. XIII 7624 vielleicht der Göttin Titaca geweiht. An dieser Stelle wurde auch eine 13 cm lange Bronzelampe mit runder Deckelscheibe, länglicher Schnauze und seitlichen Aufhängeösen gefunden (Taf. 16, 4).

36. Marktstraße. — In dem östlichen Teile der Marktstraße verläuft zwischen den Häusern 18/20 und 15 etwas schräg zur Straße eine 1,50 m starke Quermauer (Taf. 9). Diese gehört wohl zu einer schräg in der Straßenrichtung von Haus Nr. 15 nach Haus Nr. 28/30 streichenden Hypokaustanlage mit 80 cm

¹⁾ Germania 9, 1925, 45 ff.

starker nördlicher Abschlußmauer. Das Bruchsteinmauerwerk setzt 2 m unter der heutigen Straßenoberfläche an. Die Heizanlage besteht aus 38 cm hohen, aus je 7 Ziegelplatten gebauten Pfeilerchen von quadratischer Form mit 19 cm Seitenlänge. Als Sohle und als Deckung sind quadratische Ziegelplatten von 53 cm Seitenlänge und 5 cm Dicke verwendet. Über der Ziegeldecke liegt eine 10 cm starke, mit Ziegelstückchen versetzte Mörtelschicht, deren Oberfläche 2,80 m unter der heutigen Straßenoberfläche liegt. Bei den Ausschachtungsarbeiten für den Neubau des Hauses Marktstraße 28/30 wurde in 4,20 m Tiefe die ursprüngliche Bodenoberfläche gefunden. 70 cm darüber lagen zwei glatt bearbeitete Kalksteinblöcke, deren einer mit 0,48 m Höhe, 0,81 m Länge und 0,55 m Breite ein schwalbenschwanzförmiges Klammerloch, deren anderer mit 0,90 m Höhe, 0,55 m Länge und 0,55 bzw. 0,35 m Breite eine Viertelhohlkehle zeigte. Im Zerstörungsschutt der Marktstraße wurden ein eiserner Räderpflug und einige Schmelztiegel oder Wölbtopfe gefunden (s. auch hier Nr. 29 und 38).

37. Untere Löhrstraße. — Sigillataschüssel Drag. 29 mit dem Stempel OFCOELI¹⁾.

38. Altes Stadthaus zwischen Marktstraße 24/26 und 28/30. — Im Hofe des alten Stadthauses lag in 4,20 m Tiefe eine 0,60 m dicke Bruchsteinmauer, die noch 1,30 m hoch war.

39. Ecke Marktstraße und Münzplatz. — In 3 m Tiefe wurde bei der Ausführung von Entwässerungsanlagen eine in etwas schräger Richtung quer zur Marktstraße verlaufende Bruchsteinmauer gefunden, deren Sohle in 4 m Tiefe lag. Nach dem Münzplatz hin lagen dabei verschiedene Bruchstücke einer mächtigen kannelierten Säule mit 'jonischer' Basis und dem Unterteil eines Kompositkapitells von 40 cm unterem Durchmesser. Das Material der Säule und des Kapitells war Kalkstein.

40. Münzplatz. — Auf dem früher zum größten Teil bebauten Münzplatz stellte ich bei den Neubauten auf der Nordseite in 2,20 m Tiefe eine 20 cm hohe Schuttschicht aus Ziegel- und Bruchsteinstücken, 25 cm tiefer eine 10 cm hohe Brandschicht fest. Einige Gefäßscherben des 2. Jahrhunderts las ich bei dieser Gelegenheit auf. Bei den Kanalarbeiten auf der Südseite des Münzplatzes wurde i. J. 1891 ein Mittlererz des Titus gefunden, das dann verschleppt wurde: Vs: IMP TITVS VESPASIAN AVG . . . ; Rs: TR POT VIII IMP XV COS VII PP und stehender Sol auf Rostrum. Bei dem Neubau des an den Münzplatz angrenzenden Hauses Burgstraße 4 wurden zahlreiche, z. T. noch gut erhaltene Gefäße gefunden. Einige derselben wurden aus dem Nachlaß des damaligen Bauherrn i. J. 1932 vom städtischen Museum erworben. Diese Gefäße sind etwa an die Wende des 2. zum 3. Jahrhundert zu datieren. Schließlich wurde eine Gallienusmünze auf dem Münzplatz gefunden.

41. Burgstraße. — Vor dem Hause Burgstraße 6 (Taf. 12) lagen 3,20 m in den darunterliegenden Bimssand eingetieft 32 dünne vierkantige Bleibarren mit paarigen Endlappen und eine zylindrische Büchse aus dünnem Bronzeblech, die eine Kolbensonde und eine lange Nadel mit Löffelkratzer enthielt. Vor der Burg wurde in 1 m Tiefe eine die Straße kreuzende, 1,30 m starke, aus

¹⁾ Trier. Zsch. 12, 1937, 236f.

Bruchsteinen im Lehm-‘Verband’ aufgeführte Mauer freigelegt, die im Mittelalter durch ein Bruchsteinmauerwerk mit Kalkmörtel verstärkt und erhöht worden war. Da diese römische Mauer eine 50 cm dicke Schuttschicht mit Ziegelstücken und Gefäßscherben des 2. und 3. Jahrhunderts durchschneidet, dürfte sie mit den Mauern der Münzstraße gleichzeitig sein, denen sie auch in ihrer Bauart ähnelt. Unter dem Erdgeschoß einiger Räume der alten Burg und besonders im östlichen Turm wurden römischer Bauschutt mit Gefäßscherben (auch Sigillaten) des 2. und 3. Jahrhunderts in 2—2,5 m Tiefe gefunden. Außerhalb der die Straße kreuzenden spätrömischen Stadtmauer wurde vor dem Hause Nr. 2 auf eine Erstreckung von 4 m nochmals die 50 cm starke Schuttschicht gefunden, in der eine kannelierte Säulentrommel aus Kalkstein mit 37 cm Durchmesser und 23 cm Höhe und einem Wolfsloch lag.

42. Münzstraße. — Vor dem Hause Münzstraße 2 lag in 4—4,20 m Tiefe eine mächtige Steinschuttschicht, in die eine Quermauer und eine weitere vor dem Haus Nr. 10 einschneidet. Weitere Mauern liegen vor den Häusern Nr. 16 und 18. Alle sind in Bruchstein im Lehmverband aufgeführt und werden von einem spätrömischen Straßenpflaster überdeckt. Ferner wurde in der Münzstraße eine Maxentius-Münze gefunden (Taf. 7).

43. Althof. — Bei Erdarbeiten im Hofe des Hauses Althof 3 beobachtete ich i. J. 1909 vor der hinteren Wand des alten Vorderhauses in 1,90 m Tiefe eine 10 cm starke Brandschicht, die nach Osten über einem noch 50 cm tiefer reichenden Mauerrest lagerte. Nach Westen sank diese Brandschicht bis auf 2,50 m Tiefe und saß hier über einer rotgebrannten Lehmschicht auf. An dieser Stelle lag der Rest einer jüngeren Bauperiode über der Brandschicht. In der Tiefe von 2,90 m wurde dieselbe Brandschicht auch unter der modernen Straße angeschnitten. Ein spätantikes Bauwerk und mittelalterliche Mauern sind hier in die ältere Schicht eingeschnitten (s. S. 72). Unter dem Althof wurden zwei Claudius II.-Münzen gefunden.

44. Wöllersgasse. — Fünf Kleinerze.

45. In der Moselmündung am ‘Hundsschwanz’. — Auffindung des Restes eines römischen Schiffes und von 81 römischen Münzen von Augustus bis Antoninus I. und einer eisernen Rudergabel. Diese Fundstücke gelangten in den Besitz Schaaffhausens (Bonn. Jahrb. 63, 1878, 167).

Die aus der Zeit der offenen römischen Stadt Koblenz stammenden Mauerzüge liegen, wie die Fundkarte Taf. 5 zeigt, alle etwa im Gebiet der späteren Festungsstadt und nur wenig östlich davon. In der großen Fläche bis zum Rhein deuten nur die Fundstellen 3 und 19 auf römische Bauten hin. Durch die zahlreichen anderen Funde ist aber trotzdem die Besiedlung dieses Gebietes während des 1.—3. Jahrhunderts gesichert.

Im allgemeinen sind zwei Bauperioden der offenen Stadt zu erkennen. Der ersten Bauperiode gehören folgende Mauerreste an: Fundstelle 24 (?). 26. 28. 29. 33. 34. 36 (?). 39 (?). 43. Zweite Bauperiode: 23 (?). 26 (?). 28. 29. 33. 41. 42. 43. Über die Stratigraphie unter der Florinskirche (Kornpfortstraße 21), Fundstelle 26 s. S. 71. In Fundstelle 29 scheint die Bauperiode 2 in zwei Unterperioden zu zerfallen. Eine absolute Chronologie der festgestellten

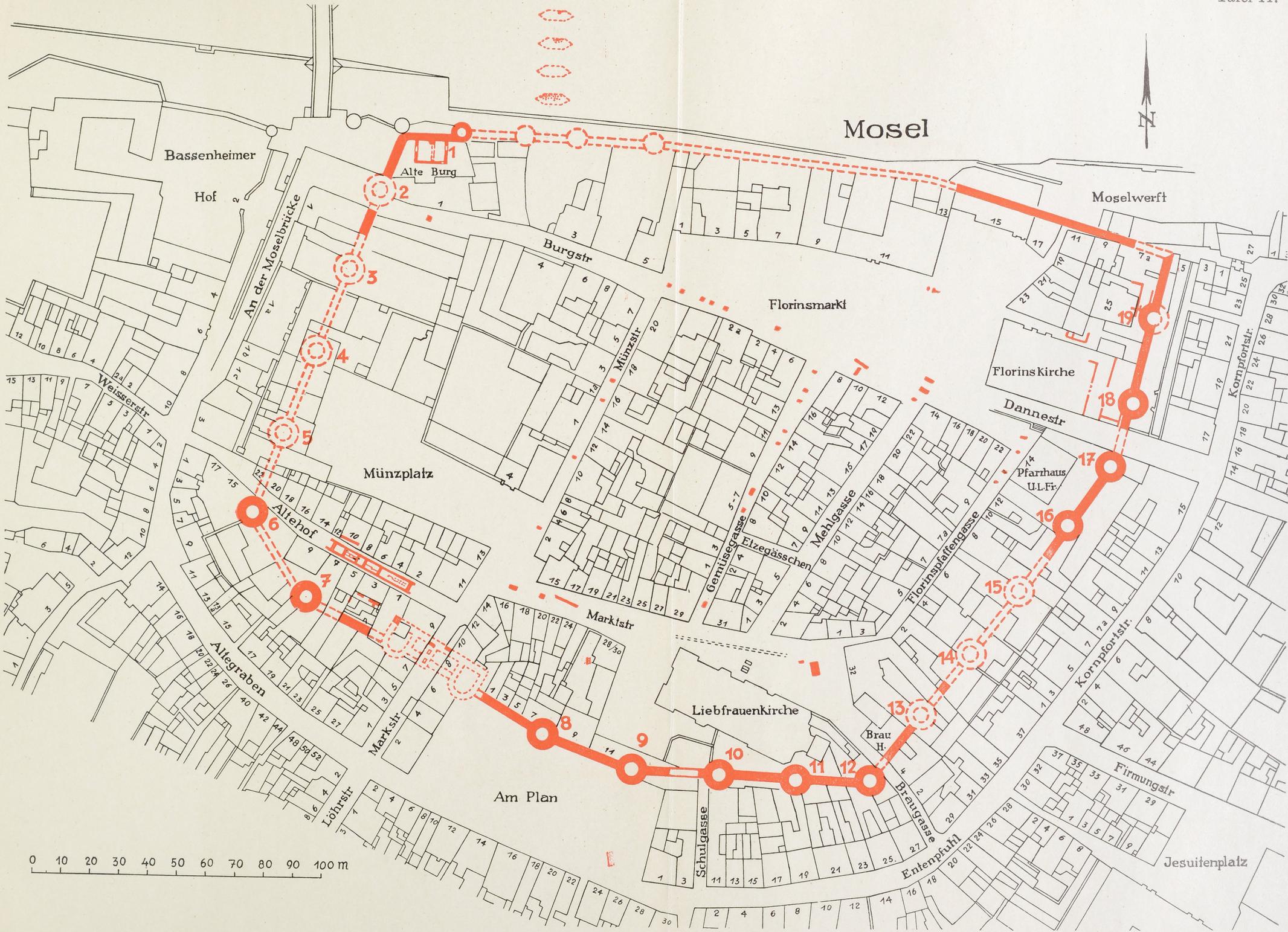
Bauperioden steht vorläufig noch nicht fest. Immerhin ist zu beachten, daß in den Fundstellen 33. 41. 42 und 43 die Mauerzüge der zweiten Bauperiode Zerstörungsschichten bzw. Brandschichten durchschneiden. Dieser Zerstörungsschutt enthielt in Fundstelle 33 Funde des 1.—3. Jahrhunderts. Aus diesem Grund und aus historischen Erwägungen heraus kann die vorläufige Vermutung ausgesprochen werden, daß die zweite Bauperiode der Mitte oder der zweiten Hälfte des 3. Jahrhunderts angehört. Sie wird dann am ehesten mit den Frankeneinfällen von der Zeit des Gallienus ab in Zusammenhang zu bringen sein. Es ist auch durchaus möglich, daß alle Bauten der 2. Bauperiode Innenbauten der spätrömischen Festungsstadt sind.

Die spätrömische Festung.

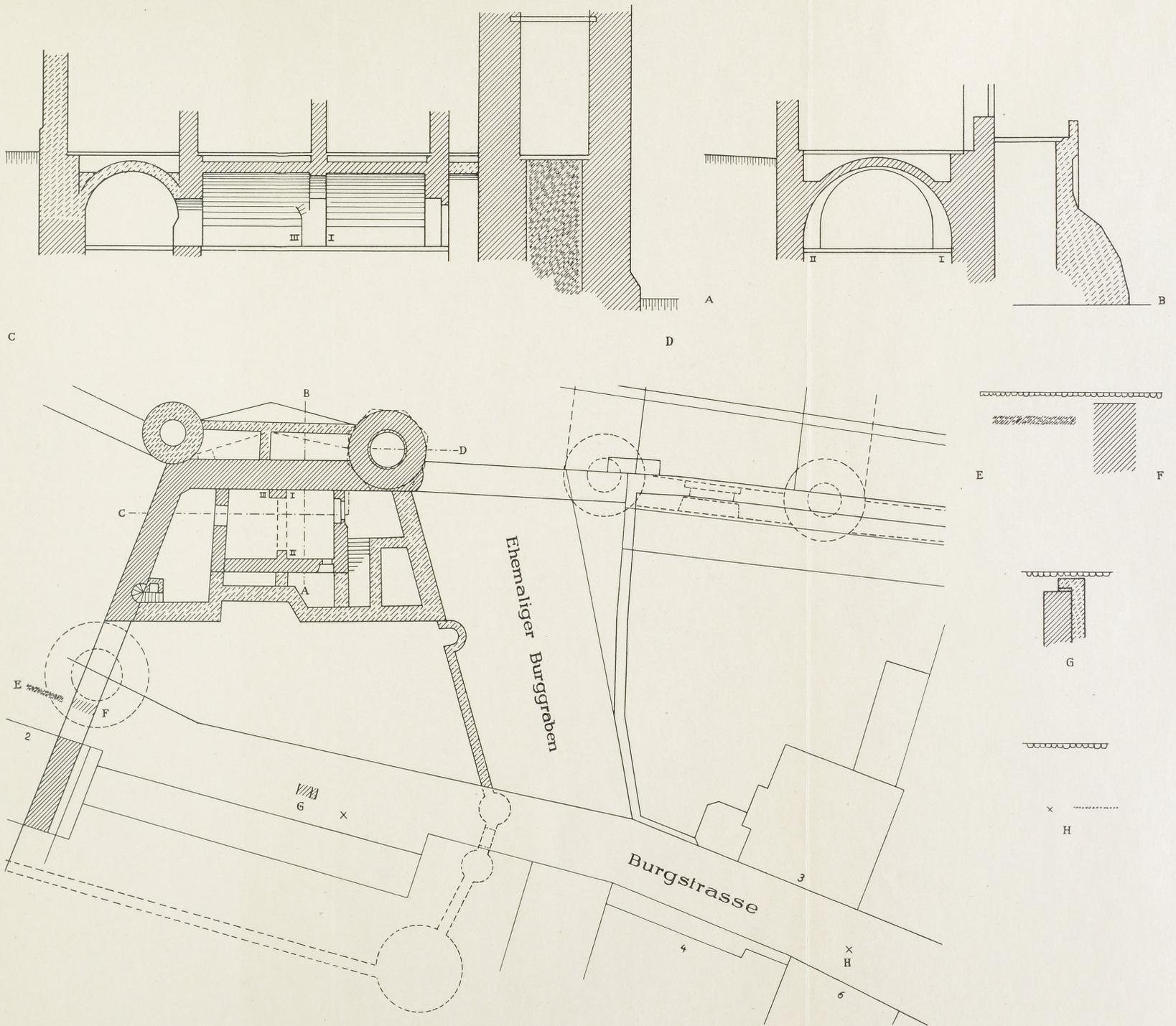
Nachdem der Limes gefallen war, wurde gegen Ende des 3. Jahrhunderts die Verteidigung der Rheingrenze den linksrheinischen Orten anvertraut, die nunmehr mit starken Mauern und Türmen umwehrt wurden. Darunter befanden sich auch Andernach und Koblenz, denen besonders der Schutz des Neuwieder Beckens mit seinen wichtigen Stromübergängen und den ins Innere Galliens und nach der Kaiserstadt Trier führenden Straßen oblag. Die Not der Zeit zwang zur beschleunigten Durchführung der neuen Befestigungsanlagen, die Abnahme der Bevölkerungszahl bedingte eine Verkleinerung der spätantiken Anlagen im Vergleich zu den älteren. In Koblenz wurde fast ausschließlich der in der Nähe reichlich vorhandene Schiefer- bzw. Grauwacken-Bruchstein verwendet. Ziegel konnten in römischer Zeit nur aus dem Limesgebiet (Niederberg u. a.) bezogen werden. Erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts setzte in der Umgebung von Koblenz die Herstellung von Ziegelsteinen ein. Auch mit der Verwendung von Hausteinen mußte in Koblenz sehr sparsam umgegangen werden, wogegen Andernach solche an den Tuff- und Lavasteinen seiner näheren Umgebung reichlich zur Verfügung standen.

Der bisherige Umfang beider Städte wurde in spätrömischer Zeit sehr beschränkt: Andernach auf etwa 6 ha, Koblenz auf etwa 5,8 ha. Die Befestigungstechnik und die Anlage der Türme entsprach sich bei beiden Städten. Während aber der Mauerring von Andernach ungefähr ein unregelmäßiges Trapez bildet, bildet Koblenz ein mehr regelmäßiges Viereck mit zwei bogig gewölbten Seiten. Beiden Festungsstädten ist auch eine Bewehrung der landseitigen Mauern durch Rundtürme gemeinsam, während die dem Strom zugekehrten und durch diesen geschützten Seiten keine Türme haben. Die Stromseite der spätrömischen Mauer von Koblenz liegt auf einer Höhenkante, die $4\frac{1}{2}$ m über dem Moselufer liegt.

Die Entdeckung des genauen Verlaufes der spätrömischen Stadtmauer von Koblenz gelang mir in langjähriger Arbeit. Den Anregungen Bodewigs folgend suchte auch ich die Ostseite der Stadtmauer zunächst in der frühmittelalterlichen Zwingermauer hinter Entenpfuhl und Kornpfortstraße. Daher wußte ich auch noch in Heft 2 der Mitteilungen des rheinischen Vereins für Denkmalpflege und Heimatschutz (1908) mit den noch bestehenden beiden schweren Rundtürmen des Pfarrhauses von Liebfrauen in Verbindung mit der römischen



Die römischen Baureste und die spätrömische Stadtbefestigung von Koblenz. Maßstab 1:1500.



Die spätrömische Stadtmauer mit Turm 1 und 2 und verschiedene Baureste an der Burgstraße in Koblenz.
 Maßstab 1:500 (Profile 1:250).

Befestigungsanlage nichts anzufangen. Die Feststellungen auf dem Brienschen Grundstück, Kornpfortstraße 21, und die weitere Untersuchung von Kellerräumen und Mauerteilen auf dem Straßenzuge Kornpfortstraße—Entenpfuhl—Altgraben—Moselbrücke führten mich zur endgültigen Feststellung des römischen Mauerzuges¹⁾. Die östliche Zwingeranlage vor dem Pfarrhaus Liebfrauen scheint aber auch den Grund des Irrtums von Eltesters über den Verlauf der Nordfront der römischen Stadtbefestigung weiter zu klären. In einer erzbischöflichen Urkunde vom Jahre 1203 wird ein Platz aufgeführt: *Ecclesiae Beate Mariae Sanctique Florini in Confluentia partem aere juxta coquinam nostram illum videlicet locum qui infra muri propugnacula et domum continetur*. Diese Stelle liegt beim heutigen Pfarrhaus mit seinen beiden mächtigen Rundtürmen, die Wegeler als die in der Schenkung des Königshofes Koblenz durch Kaiser Heinrich II. an den Erzbischof Poppo erwähnte *Aptia*, Stramberg aber als das Praetorium der Römerstadt ansah. Die trotzige Bauart und große Ausdehnung des Bauwerkes kommt nicht nur einem *propugnaculum*, sondern sogar einem *castellum* gleich. In ihm sehen Michel und ich den eigentlichen merowingischen Königshof, der dann durch Schenkung in den Besitz der Trierer Kirche überging. Dann mag ja auch die Auslegung oder Übersetzung von Eltesters aus der Urkunde von 956 richtig sein, daß die Florinskirche 'unterhalb des Kastells' lag.

Die neunzehn ziemlich sicheren Türme des spätantiken Mauerrings wurden vom östlichen Turm der Burg (Nr. 1) entgegen dem Sinne des Uhrzeigers numeriert (Taf. 11).

Turm 1. Im J. 1898 fand ich bei den unter meiner Leitung ausgeführten Instandsetzungsarbeiten der Burg, daß der östliche Turm derselben, der Kapellenturm, bis zum Erdgeschoß-Fußboden, d. i. bis auf die Höhe der Burgstraße, ganz mit römischem Bauschutt (Estrich, Ziegelstücken, Mörtel usw.) gefüllt ist²⁾ (Taf. 12). Ich hielt deshalb den Turmunterbau für römisch, besonders da sein schräger Sockel Ähnlichkeit mit dem der Stadtmauer hat, wenn auch sein Durchmesser (außen 7,25 m, innen 3,25 m) geringer ist als der der anderen Türme. Ein Mauerturm scheint er jedoch nicht zu sein, da er fast ganz vor die Mauer vorspringt. Er wird vielmehr ein Teil der zum Schutze der römischen Pfahlbrücke (s. S. 73f.) angelegten Befestigung sein. Weitere Reste dieses Brückenkopfes sind nicht mehr vorhanden, da hier nach der Erbauung der Burg um 1280 der breite und tiefe Burggraben und das Vorgelände, das sog. Paradies, lag. Bei den in letzter Zeit vorgenommenen Untersuchungen im Keller der Burg fand ich ferner, daß deren Nordfront gleichfalls auf römischem Unterbau steht und in einem stumpfen Winkel mit der den Unterbau der Westfront tragenden römischen Stadtmauer zusammenstößt.

Mit dem westlichen Eckturme der Burg, der einen noch etwas geringeren Durchmesser als der östliche hat, weiß ich in Verbindung mit der römischen Stadtmauer nichts anzufangen. Ich halte ihn für den Bergfried der alten Burg,

¹⁾ Anthes, Ber. Röm.-Germ. Komm. 10, 1917, 99f. — Günther, Zsch. f. Heimatkunde von Koblenz und Umgebung 1, 1920. — Ders., ebenda 1922. — Ders., Burgwart 29, 1928.

²⁾ Bonn. Jahrb. 106, 1901, 170.

zu der er auch seiner Konstruktion und Bauart nach gehört. Im Inneren reicht er ohne jede Ausfüllung bis auf die Werft- bzw. Uferhöhe herab. Der römische Ursprung des östlichen Burgturmes, des Kapellenturmes, läßt sich auch noch anders nachweisen. Schon bei der Ausführung der Wiederherstellungsarbeiten dieser alten kurfürstlichen Burg stellte ich fest, daß das älteste Burghaus nur eine Frontlänge von 13 m und eine Tiefe von 11 m hatte. Weiter zeigte sich, daß erst in etwas späterer Zeit der auf der Ostseite des Hauses und südlich des Turmes gelegene Hofraum hinzugezogen wurde. Im 16. und 17. Jahrhundert wurde der Ostflügel mit dem achteckigen Kapellenturm und einem südlichen Treppenturm weiter ausgebaut und schließlich 1681 mit den übrigen alten und neuen Bauteilen unter einem einheitlichen Dach zusammengefaßt. Das alte Burghaus hatte auch nur ein Obergeschoß. Wie — abgesehen von der Feststellung der Giebelmauern bei den Wiederherstellungsarbeiten — der Rundbogenfries nach der Moselseite zeigt, lag sein Dachgesims auf der Höhe des Ansatzes des achteckigen Kapellenbaues. Bis auf diese Höhe wird auch der römische Unterbau des Turmes angenommen werden dürfen. Mit dem alten Burghaus stand der Turm ursprünglich wohl nur in sehr lockerer Verbindung, etwa wie der Bergfried bei sonstigen Burgen¹⁾.

Die Grundrisse des Erd- und ersten Obergeschosses zeigen an dem Zusammenstoß des Turmes mit der Ostfront des Burghauses einen etwa 2 m breiten flachgewölbten Wulst, der von dem Burggraben aus bis zu dem Achteckaufbau aufsteigt, wo er von einer rundbogigen Nische überbaut ist. Als im Sommer 1934 einige kleinere Ausschachtungsarbeiten für die Anlage einer Sammelheizung in den östlichen Räumen vorgenommen wurden, wurde auch hier unter dem Fußboden Bauschutt mit Ziegelstücken und Scherben römischer Ton- und Sigillatagefäße des 2. und 3. Jahrhunderts gefunden. Das bestätigt, daß hier Hofräume bzw. ein offenes Gelände war, als das älteste erzbischöfliche Burghaus um 1280 auf einer zeitlich anscheinend noch weiter zurückliegenden Kellerranlage erbaut wurde. Es liegt also jedenfalls sehr nahe, außer in dem Turm selbst und in seiner lockeren Verbindung mit dem ältesten Burghaus, auch in dem auf seiner Südostseite aufsteigenden Mauerwulste Anschlußreste der anstoßenden römischen Stadtmauer bzw. des Brückenkopfes zu erblicken. Daß aber auch in dem Burggraben und in dem östlich anstoßenden zur Burg gehörigen, von Beamten und Dienstmannen des Erzbischofs besiedelten Vorgelände, dem Paradies, noch tiefer liegende Fundamentanlagen vorhanden waren, darauf wird ein unter dem Kurfürsten Karl Kaspar v. d. Leyen (1652—1676) dort errichtetes und in alten Karten eingetragenes Verteidigungswerk schließen lassen.

Stadtmauer zwischen Turm 1 und 2. Bei der Untersuchung des Kellers der alten Burg fiel mir noch weiter auf, daß sich auf der Innenseite des römischen Mauerwerkes der Nordfront ein sauber in Kalkstein-Schnittsteinen ausgeführter Gurtbogen mit 80 cm starken Pfeilervorlagen nach der Südseite hin spannt (I—II). Ihm liegt auf seiner Westseite ein z. T. wieder beseitigter Gurt- oder Schildbogen an (III). Jedenfalls liegen hier verschiedene Bau- oder Wiederherstellungsarbeiten vor, deren letzte wohl die Herstellung der Bruchstein-

¹⁾ Bonn. Jahrb. 106, 1901, 159 ff.

kellergewölbe war. Der Erbauer der Burg, der Erzbischof Heinrich von Finstingen, hatte als Bauplatz den Hof eines Ritters von der Arken erworben. Zur Zeit des Mauerbaues der Burg finden wir seit 1277 die Stadt an einem Werk für einen Bau des Erzbischofs (*ad opus episcopi*) tätig, wobei auch der Ausdruck *ad turrin episcopi* fällt¹⁾. Die *turris episcopi* halte ich für den römischen Unterbau des östlichen Turmes der Burg (Turm 1). Ich folge dabei einem Gedanken, den schon von Eltester²⁾ über den Namen Arken oder von Arken ausgesprochen hat: 'Arka, auch in Mainz und Köln wiederkehrend, scheint von lokaler Bedeutung zu sein, abgeleitet von arcus (Bogen), in Mainz ein Stadtteil über dem ersten Bogen der Brücke Karls d. Gr., namentlich die Häuser, die auf den Fundamenten der ersten Brückenpfeiler ruhen, *super arcus* oder auf der Arken. Auch in Köln ähnliche Lokalität: der kleine Bogenvorsprung am Bayenturm, unter dem sonst die Schiffe zur Bezahlung des Zolles durchfahren mußten.' Eltester sucht dann eine Analogie in Koblenz, etwa in den innerhalb des Moseltores auf den Bogen der Balduinsbrücke stehenden Gebäuden, die aber, wie er selbst zugibt, erst 1343 gebaut wurden. M. E. hat aber das Geschlecht seinen Namen von dem römischen Brückenkopf, der zu seinem Besitz gehörte und dessen letzte Reste bis auf den Turm 1 durch die Anlage des Burggrabens beseitigt wurden.

Türme 2—5. Der Nordanfang der Westfront der römischen Stadtbefestigung liegt im Fundament- bzw. Kellermauerwerk der westlichen Giebelmauer der Burg und setzt sich dann unter der Straße und dem Ostgiebel des gegenüberliegenden Hauses, Burgstraße 2, bis zum ehemaligen Burgraben fort. Hier und unter den anstoßenden Bauten des Metternicher und des Clodher Hofes wurde die spätrömische Stadtmauer im 13. bzw. 17. Jahrhundert bei Anlage dieser Bauten beseitigt, so daß auch auf dieser Strecke keine Reste der Befestigung zu finden sind. Etwa den Abständen der Türme auf der Ostseite entsprechend, dürften auf der Westseite vier Türme in je etwa 30 m Abstand, von Turmmitte zu Turmmitte gemessen, gestanden haben. Die Länge der Westfront beträgt etwa 140 m.

Turm 6. Dieser Turm ist in der Katasterkarte von 1812 noch eingetragen, wurde aber 1820 abgebrochen.

Stadtmauer zwischen Turm 6 und 12. Die Südfront der spätrömischen Befestigungsanlage nimmt einen etwas unregelmäßigen, z. T. bogenartigen Verlauf. Noch heute folgt fast durchweg ihrem Zug der Verlauf der Parzellen- und Grundstücksgrenzen. Die Stadtmauer bildet den Abschluß des bis zu 4 $\frac{1}{2}$ m höher liegenden Geländes der Innenstadt gegen das niedrigere, außerhalb liegende Gelände. Die Gesamtlänge der Südfront beträgt 255 m, in der Sehne 243 m.

Turm 7. Zwischen dem westlichen Turm des Stadttors und dem Eckturm 6 lag nur ein Turm an einem Knick der Stadtmauer in je etwa 35 m Entfernung von beiden genannten Turmmitten. Nach den mir 1917 von dem damals über 80 Jahre alten Besitzer des Hauses Althof 5 gemachten Mitteilungen diente

¹⁾ Bär, Der Koblenzer Mauerbau, Rechnungen von 1276 bis 1289.

²⁾ Bei Stramberg, Rhein. Antiquarius Abt. I, Bd. 4, S. 488 ff.

der fast 2,5 m über dem Altegraben gelegene Hohlraum des Turmstumpfes bis zum Anfang der siebziger Jahre des 19. Jahrhunderts als Sammelbecken für die Abwässer und Abfallstoffe der Nachbarschaft. Diesem Zustand machte dann der Besitzer des Hauses Altegraben 17 durch Ablösung der Servitut und durch Errichtung eines Hinterhauses, wobei auch die Turmreste verschwanden, ein Ende.

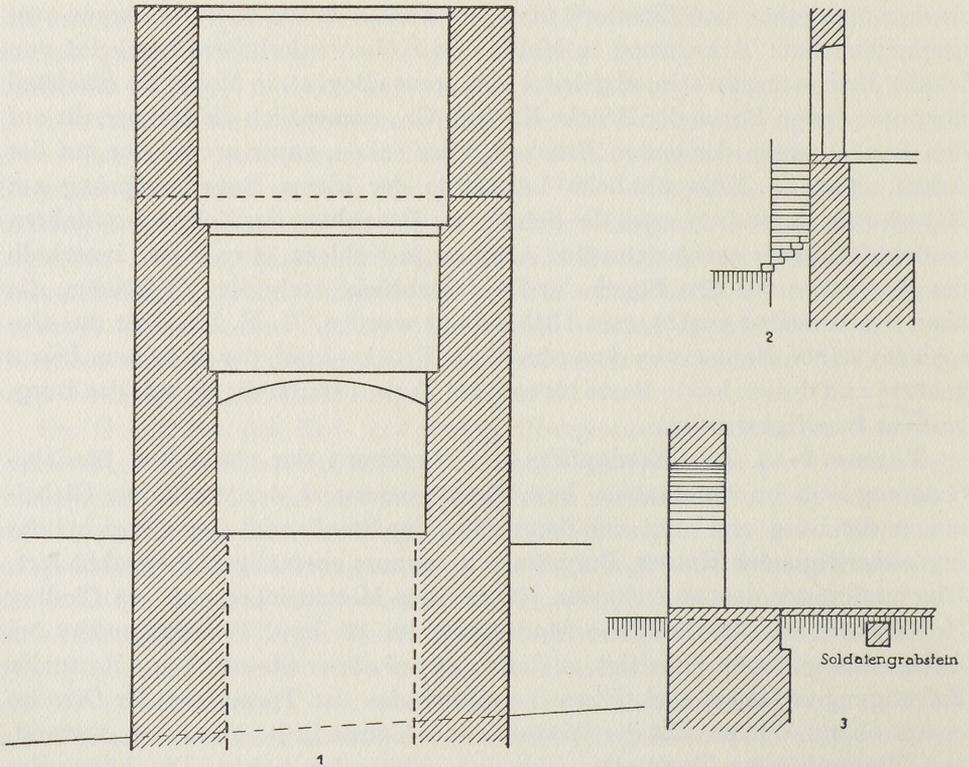


Abb. 6. 1: Spätromischer Stadtturm 17. — 2: Spätromische Stadtmauer unter dem Haus Am Plan 3/5. — 3: Stadtmauer unter dem alten Stadthaus Am Plan 11. Maßstab 1:200.

Stadtmauer zwischen Turm 7 und westlichem Stadttorturm. Im Hofe des Hauses Althof 3 war bis 1909 die römische Stadtmauer noch fast in ihrer ganzen Höhe von der Fundamentsohle bis über den Bodenbelag des Wehrganges erhalten (Taf. 13 u. S. 67). Weitere Reste dieser Strecke werden noch in den Fundamenten und Kellern der Nachbarhäuser verborgen sein.

Stadttors. S. 68ff.

Stadtmauer zwischen östlichem Stadttorturm und Turm 9. In den Fundamenten unter dem Hause Am Plan 11 und z. T. im Unterbau der Häuser 1. 3. 5 (Abb. 6, 2 unter dem Haus 3/5). 9 und 11 sind Reste der römischen Stadtmauer erhalten.

Turm 8. Dieser Turm und ein Mauerstück wurde 1852 bei dem Neubau des Hauses Am Plan 7 beseitigt. Die Entfernung des Turmes 8 vom östlichen Torturm und von Turm 9 beträgt etwa je 33 m.



In der Mitte des Bildes: Die spätrömische Stadtmauer zwischen Turm 7
und dem Westturm des Stadtttores (Haus Althof 3).



Abb. 1. Der spätrömische Befestigungsturm 17.



Abb. 2. Turm 18.

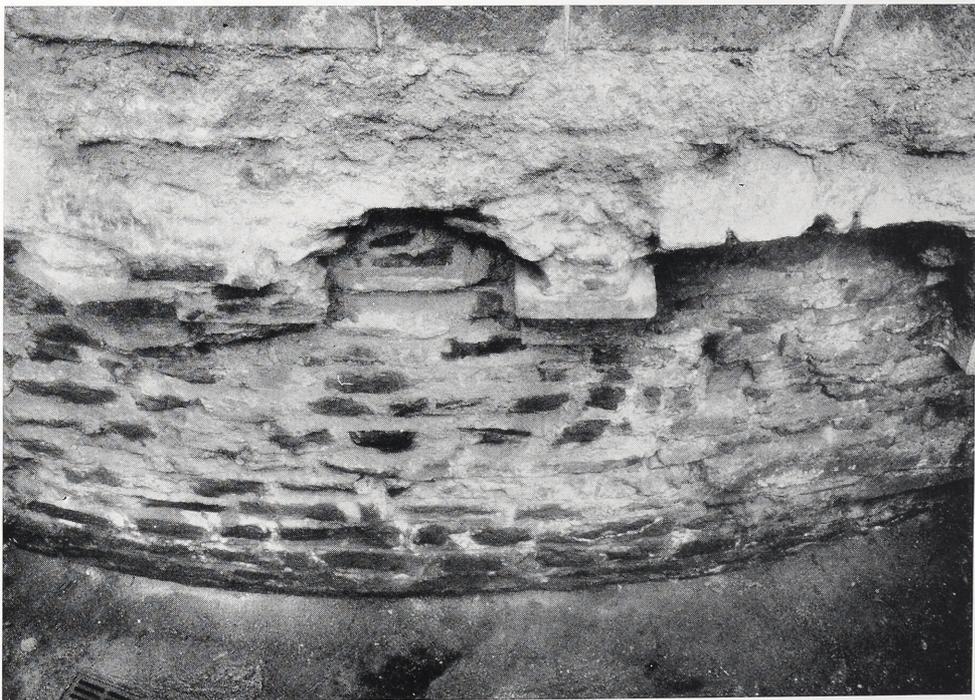


Abb. 3. Turm 18 unter der Apsis der Florinskirche in Koblenz.

Stadtmauer zwischen Turm 8 und 9. Unter dem alten Stadthaus Am Plan 11 wurde das Profil Abb. 6, 3 aufgenommen.

Turm 9. Diesen Turm und Mauerfundamente unter dem Haus Am Plan 11 stellte ich bei verschiedenen Bauvermessungen fest.

Turm 10. Bei Ausschachtungsarbeiten für eine Beheizungsanlage der Liebfrauenkirche wurde i. J. 1903 dort und unter der Michaelskapelle, ferner bei Kanalisierungsarbeiten in der Schulgasse der Turm 10 und die anstoßenden Teile der Stadtmauer gefunden. Der Turm 10 liegt etwa 30 m von Turm 9 entfernt.

Stadtmauer zwischen Turm 10 und 12. Von der Schulgasse bis zur Braugasse bildet die römische Stadtmauer noch heute den Höhenausgleich bzw. die Stützmauer des durchschnittlich 4,5 m über dem Entenpfuhl gelegenen Geländes hinter der Liebfrauenkirche.

Turm 11. Dieser Turm liegt in etwa 26 m Abstand von Turm 10. Seine Innenseite stellte ich im Hinterhaus Entenpfuhl 19 fest (Taf. 6, 2).

Stadtmauer zwischen Turm 11 und 12: s. Abb. 7, links unten.

Turm 12. Dieser Südosteckturm der Stadtmauer liegt unter dem Backraum des Hauses Braugasse 1.

Stadtmauer zwischen Turm 12 und Nordostecke des Berings. Die Ostfront nimmt anfangs bis zur Dannestraße einen nordnordöstlichen Verlauf, biegt dann nach Norden um und stößt schließlich in einem fast rechten Winkel mit der Moselfront zusammen. Auch hier entspricht der Verlauf der römischen Stadtmauer den heutigen Parzellen- und Grundstücksgrenzen. Auch hier ist sie die Stützmauer für das höher liegende Gelände der Innenstadt. Ihre Gesamtlänge beträgt hier etwa 220 m.

Stadtmauer zwischen Turm 12 und 13. Beim Abbruch des alten Brauhauses — früher 'Haus Monreal', das älteste Rathaus der Stadt — i. J. 1889 sah ich noch selbst die dortigen Reste der spätrömischen Stadtmauer. Später fand ich einen weiteren Teil derselben von etwa 4 m Länge mit gut erhaltener Sockelbildung der Außenseite in dem Keller des Hinterhauses Florinspfaffengasse 2.

Turm 13. Dieser Turm muß bereits bei Erbauung des Rathauses Monreal beseitigt worden sein.

Stadtmauer zwischen Turm 13 und 14. Im Hinterhaus Florinspfaffengasse 2 wurde ein Stück der Stadtmauer festgestellt (Abb. 7).

Türme 14 und 15. Die Lage dieser Türme und der Stadtmauer zwischen ihnen ist unbekannt.

Turm 16. Der Unterbau dieses Turmes steht noch heute. Das jetzt sichtbare Obergeschoß wurde, nach der Zerstörung i. J. 1688 während einer Belagerung der Stadt, i. J. 1709 erneuert.

Stadtmauer zwischen Turm 16 und 17 ist z. T. noch erhalten.

Turm 17. Dieser Turm ist in seinem ursprünglichen Aufbau bis über die Dachbodenhöhe erhalten. Die Entfernung zwischen Turm 16 und 17 beträgt 26 m. Abb. 6, 1. u. Taf. 14, 1.

Turm 18. Bei der Wiederherstellung der Florinskirche i. J. 1929 und bei Ausschachtungsarbeiten für den Neubau des Lagerhauses Kornfortstraße 21

wurden die Türme 18 und 19 aufgedeckt. Einzelne Mauerteile und die äußere Rundung des Turmes 18 (Taf. 14, 2 u. 3) wurden hinter St. Florin freigelegt und der Besichtigung zugänglich gemacht. Hier liegt der Turm, wie ich schon früher vermutet und ausgesprochen habe, unter dem gotischen Chor der Kirche, der seitlich etwas verschoben und durch Konsole und Bogenauskrägung unterstützt darauf hochgeführt ist. Die Entfernung dieses Turmes von Turm 17 beträgt 24 m.

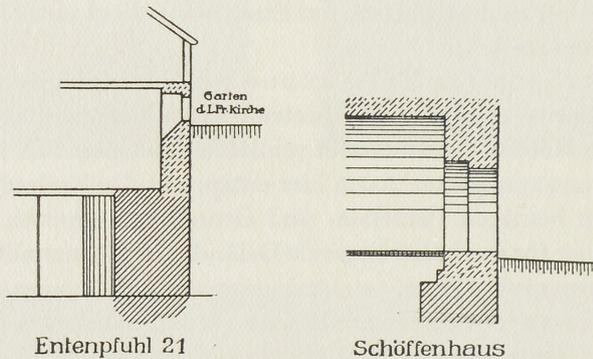
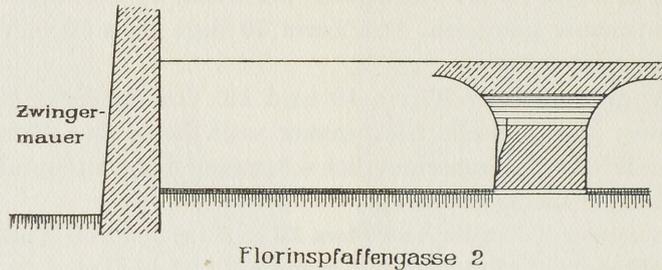


Abb. 7. Schnitte durch die spätrömische Stadtmauer. Maßstab 1:250.

Turm 19. Das Mauerstück zwischen Turm 18 und 19 und der Turm 19 wurden nach ihrer Auffindung beseitigt. Die Entfernung zwischen Turm 18 und 19 beträgt 27 m.

Moselfront der Stadtmauer. Die Gesamtlänge der Moselfront der spätrömischen Stadt beträgt 270 m. Ein Schnitt durch die Stadtmauer unter dem Schöffenhaus s. Abb. 7.

Technik und Aufbau der Stadtmauer. Alle Türme mit Ausnahme des Turmes 1 hatten einen äußeren Durchmesser von 10 m. Soweit die Mauerstärken in den erhaltenen Resten erkennbar waren, betrug sie 2—2,5 m, die lichten Turmweiten demnach 6—5 m. Die Abstände der Türme von Mitte zu Mitte schwanken von 24 m bis 35 m. Am häufigsten sind Abstände von 26 m. Vergleichsweise seien die entsprechenden Maße für Andernach angeführt: äußerer Turmdurchmesser 8 m, lichte Weite 3,5 m, Abstand der einzelnen Türme 30 bis 38 m. Über die Sockelbildung konnten nur vereinzelte Beobachtungen gemacht werden: die beiden Türme 18 und 19 waren ohne weitere Bankettabsätze oder Vorsprünge auf dem Kiesuntergrund errichtet. Der Turm 10

begann 2,30 m über der Fundamentsohle mit einem 50 cm hohen, 30 cm vorspringenden Schrägsockel. Der Turm 1 weist 70 cm über der heutigen Moselwerft einen 1 m hohen, 50 cm vorspringenden Schrägsockel auf.

Der Aufbau der verschiedenen erhaltenen Mauerreste ist ebenfalls nicht überall gleich. Hinter Kornpfortstraße 21 zeigt die Außenseite bis auf 1,25 m Höhe 6 cm Dossierung, bei Florin in 2,90 m über der Fundamentsohle ein schräges Sockelband von 45 cm Höhe und 3 cm Aulauflauf. Dagegen zeigt der im Keller Florinspaffengasse 2 aufgefundene Mauerrest eine mehrstufige Abtreppung, die ähnlich an anderen Stellen auf der Innenseite der Stadtmauer vorkommt. Dasselbe Mauerstück weist auf 47 cm Höhe über der Kellersohle einen Bankettabsatz von 10 cm Breite und 55 cm Höhe einen Schrägsockel von 40 cm Höhe und 50 cm Vorsprung auf. Auch nach innen waren die Mauerabsätze verschieden. Hinter Kornpfortstraße 21 sprang auf 2,10 m Höhe über der Fundamentsohle ein 50 cm hoher Schrägsockel um 15 cm vor. Bei St. Florin ist bei 20 cm Höhe über der Fundamentsohle ein Bankettabsatz von 10 cm Breite und bei 1,40 m Höhe ein 50 cm hoher, 30 cm vorspringender Schrägsockel. Bei der Liebfrauenkirche ist auf 1 m Höhe über der Sohle ein 23 cm breiter Bankettabsatz. Hinter Althof 3 liegt bei 20 cm Höhe über der Fundamentsohle ein 20 cm breiter Bankettabsatz, bei 1,45 m Höhe ein 80 cm hoher, 50 cm vorspringender, aus fünf Bruchsteinschichten bestehender Schrägsockel. Bei dem alten Stadthaus Am Plan liegt unter dem Feuerwehrdepot 1,15 m unter dem heutigen Bodenbelag ein 20 cm breiter Absatz der Innenseite der Stadtmauer. Als Norm dürften die einander ähnlichen Profile bei St. Florin und Althof 3 anzusehen sein, die auch denen der Stadtmauern von Andernach und Köln ähnlich sind. Wegen der Verschiedenheit des Sockels und des Bankettabsatzes ist die Stärke des Fundamentmauerwerkes sehr wechselnd. Im Durchschnitt beträgt sie 3 m bis 3,5 m. Auch die Stärke des aufgehenden Mauerwerkes ist ungleich. Bei Türmen betrug sie im Untergeschoß 2,25 m bis 2,50 m, die Obergeschoßstärke konnte nur beim Pfarrhaus der Liebfrauenkirche im ersten Stock auf 2,20 m, im zweiten Stock auf 1,90 m und bei der Burg im Erdgeschoß und im ersten Stock auf 2 m gemessen werden.

Die spätrömische Stadtmauer war im Hofe des Hauses Althof 3 (s. S. 64, zwischen Turm 7 und westlichem Torturm) noch in neuerer Zeit bis über den Wehrgang erhalten: über der Fundamentsohle war ein 20 cm hoher und 20 cm breiter Bankettabsatz, auf 1,45 m Höhe ein 80 cm hoher und 50 cm vorspringender Schrägsockel. Über diesem stieg die 5,70 m hohe senkrechte Mauer auf, auf der der 1,70 m breite Wehrgang lag. Dieser war nach außen durch eine vielleicht mit Zinnen versehene Brüstungsmauer abgeschlossen. Hinsichtlich des Schrägsockels und der Höhe des senkrecht aufsteigenden Mauerteiles gleicht dieser Mauerteil der Kölner Stadtmauer vollkommen. Der Schrägsockel der Koblenzer Stadtmauer gleicht dem der Stadtmauer von Andernach¹⁾. Da es aber aus technischen Gründen ausgeschlossen ist, daß der Schrägsockel der Andernacher Stadtmauer, wie Lehner annimmt, durch ein Hinausdrücken des oberen Mauerwerkes entstanden sei, sehe ich den mit Schrägsockel versehenen

¹⁾ Lehner, Bonn. Jahrb. 107, 1901, 22 Abb. 18 links, Taf. 2 Abb. 4.

Mauerteil von Andernach als die mit der Koblenzer Stadtmauer gleichaltrige ältere römische Stadtmauer, dagegen das andere senkrechte, mit Abstufungen versehene Mauerprofil als die durch die Ausbesserungsarbeiten unter Iulian i. J. 359 gebaute Mauer an. Dadurch erklärt es sich auch, daß der Füllgrund zwischen den beiden Mauern nicht erst in nachrömischer Zeit eingebracht worden ist. Damit scheint mir aber auch der Gedanke an eine Rampenanlage im Inneren der Stadtmauer überflüssig. In Koblenz wie in Andernach wird der Wehrgang über Treppen oder Leitern von den Türmen aus zugänglich gewesen sein.

Alles Mauerwerk der Koblenzer spätrömischen Stadtbefestigung ist aus den in nächster Nähe der Stadt gewonnenen Grauwacken- und Schieferbruchsteinen aufgeführt. Die Außenseiten der Mauer sind mit ziemlich sauber hammerrecht bearbeiteten Grauwackensteinen von 12—16 cm Höhe und 16 bis 30 m Länge verblendet. Das Innere des Mauerwerks ist Gußmauerwerk, das mitunter schräg gestellte Rollschichten zeigt, und aus Bruchsteinen und Kalkmörtel, vielleicht mit Traßzusatz, hergestellt ist. Bisher konnte ich nirgends eine Verwendung von Ziegel- und Hausteinen feststellen. Nicht einmal die sonst häufig vorkommenden und außer als Schmuck auch zur Ausgleichung der Bruchsteinschichten dienenden Tuffsteinquader treten auf. Im allgemeinen konnte die Verwendung von Hausteinen aufs äußerste eingeschränkt werden, da zur Herstellung der Zinnen- oder Mauerabdeckungen, der Beläge des Wehrganges u. ä. die bei Moselweiß und an der Laubach gewonnenen Schieferplatten vorzüglich geeignet sind. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß im Fundamentmauerwerk Spolien alter Bau- und Grabdenkmäler eingemauert sind. Wenn dies auch bisher noch nicht an Ort und Stelle festgestellt werden konnte, so läßt doch die Auffindung eines Torso eines Soldatengrabsteines (s. S. 55 Nr. 31) unmittelbar hinter der Stadtmauer im Feuerwehrdepot und eines Kopfes in der Florinspfaffengasse (s. S. 53 Nr. 24) nicht weit von der Stadtmauer entfernt diese Vermutung zu. Vielleicht gelangte auch nicht nur zufällig der S. 53 Nr. 25 erwähnte Familiengrabstein in die Nähe der Stadtmauer am späteren Korntor.

Spätrömisches Stadttor in der Marktstraße. In der ganzen Stadtmauer konnte bisher nur ein Tor über der Marktstraße festgestellt werden. Zu ihm führte der östliche Arm der großen Nord-Süd-Straße (Straße 1 b β , S. 45 f.) und weiter zur Moselbrücke. Vielleicht genügten bei dem geringen Umfang der spätrömischen Stadt und der Kürze der Ost- und Westfront die Tore über der Marktstraße und bei der Moselbrücke. Eine geringe Anzahl von Toren kam auch der Verteidigung der Stadtmauer zugute. Vielleicht waren an verschiedenen Stellen noch Schlupfforten angebracht. Die enge Gördenstraße und andere alte kleine Gassen und Straßenteile weisen möglicherweise auf solche Schlupfforten hin: z. B. zwischen Altegraben 15 und 17, ferner zwischen 23 und 25, vom Plan nach der Gördenstraße, bei der Dannestraße der Abzweig des Pottgeisergäßchens. Von der Kornportstraße aus wird wohl auch ein Verbindungsweg nach dem Rhein, vielleicht bei der heutigen Braugasse, angenommen werden dürfen (s. Rheinübergang 2 c auf S. 48).

Die Wiederherstellung des Grundrisses des Stadtttores (Abb. 8) über der Marktstraße stützt sich auf bei Stramberg, Eltester u. a. öfters wiederkehrende Erwähnungen von Halbtürmen und ihrer Benutzungsweise beiderseits der Marktstraße. Schon nach den durchschnittlichen Abständen der Türme voneinander waren an diesen Stellen Türme zu erwarten. Ihre genauere Lage wurde weiter dadurch bestimmt, daß die noch vorhandenen Mauerreste Fluchtlinien ergeben,

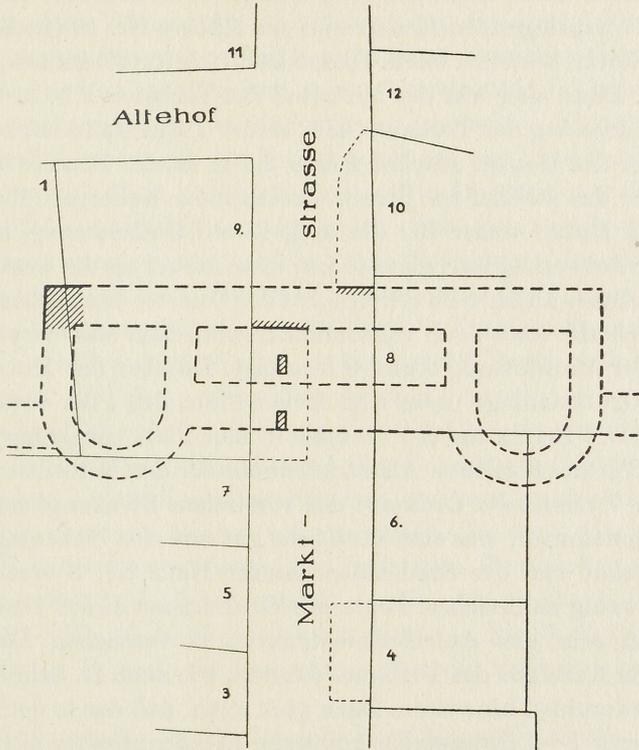


Abb. 8. Südtor der spätrömischen Stadtbefestigung.
Maßstab 1:500.

die sich westlich und östlich der Marktstraße mit der Stadtmauer in einem flachen Winkel treffen und dadurch die äußere Fluchtlinie zu den Torbauten ergeben. Römische Mauerreste waren nur noch in einigen alten Keller- und Hohlräumen unter der Straße zu erwarten. Als nach der schweren Beschießung der Stadt i. J. 1688, durch die fast ein Drittel der Stadt zerstört worden war, für verschiedene Straßen neue Baufluchtlinien festgesetzt wurden, wurde auch die Baulinie der Ostseite der Marktstraße neu geregelt. Die damals neu errichteten Gebäude mußten nun zwar in der neuen Baufluchtlinie errichtet werden, durften aber ihre unter die neue Straße vorspringenden Kellerräume beibehalten. Solche Häuser sind Marktstraße 2, 4, 10 und 12, während die in den sechziger Jahren des vorigen Jahrhunderts erbauten Häuser 6 und 8 ihre Keller aufgeben mußten. Mit dem Neubau dieser Häuser verschwanden auch die letzten etwa noch vorhandenen Mauerreste der Ostseite des Torbaues und des Herrenturmes.

Die Westseite der Marktstraße hatte bis zum Althof keine unter die Straße vorspringenden Kellerräume. Wohl lag in 2,5 m Tiefe unter dem Straßenpflaster ein eigenartiger 3,90 m breiter und 1,5 m hoher Hohlraum vor den Häusern Marktstraße 9 und 7. Der Boden war ganz mit schwerem Mauerschutt bedeckt. Die Decke bestand aus einem roh ausgeschroteten Bruchsteinmauerwerk, das von zwei Mauerpfeilern gestützt war. Als ich diesen Hohlraum fand, fiel mir auf, daß zwischen dieser Straßenunterhöhlung vor dem Hause Nr. 9 und dem in die Straße vorspringenden Kellerraum des Hauses Nr. 10 ein Mauerteil von etwa 2,80 m Stärke bestehen blieb. Diesen halte ich für die hintere Frontmauer des Torbaues. Dann aber war der Mittelteil des Torbaues 9,75 m tief. Von der seitlichen Ausdehnung des Torbaues bzw. seiner Türme fand ich auf der Westseite im Keller des Hauses Althof 1 eine 2,5 m starke Bruchsteinmauer, die das Widerlager des parallel zur Straße streichenden Kellergewölbes bildet. Da eine so starke Mauer weder für die aufgehende Giebelmauer, noch für das Kellergewölbe notwendig war, glaubte ich, diese Mauer als die westliche Außenmauer des Torbaues ansehen zu dürfen. Auf der Ostseite des Torbaues nach dem Plan zu wurden alle etwa noch vorhandenen römischen Mauerreste beim Neubau der Häuser Marktstraße 6 und 8 beseitigt. Da aber das Haus Nr. 6 noch eine größere Grubenanlage unter dem freien Platz Am Plan vorspringen hat, möchte ich dieses Recht aus der ehemals in den Plan vorspringenden Fläche des östlichen Turmes herleiten. Als Straßenhöhe für den Mittelbau habe ich die vor Haus Nr. 7 ermittelte Ordinate des römischen Straßenpflasters 70,80 m über NN angenommen, was sich auch sehr gut mit den Höhenlagen der Bauwerke im Althof und der Stadtmauer hinter Haus Nr. 3 verträgt. In Anbetracht der wenig zahlreichen Reste des Grundrisses dieses Torbaues dürfte es nicht ratsam sein, eine Aufrißrekonstruktion zu versuchen. Die verhältnismäßig geringen Ausmaße des Torbaues dürften, wie auch R. Schultze annahm, auf einen Tordurchlaß hinweisen. Dazu paßt auch, daß das in der Marktstraße vor den Häusern 1—3 festgestellte römische Straßenpflaster nur 5,5 bis 6 m breit war und damit auf eine 4—5 m breite Torfahrtöffnung hindeutet.

Spätromischer Stadtgraben. Querschnitte durch die Altstadt zeigen Spuren von Grabenanlagen an den Stellen des heutigen Straßenzuges Moselbrücke bis Kornpforte, wo Weiserstraße, Löhrstraße, Görgenstraße und Firmungstraße einmünden. Diese Straßen führten früher einheitlich die Bezeichnung Stadtgraben, nach der Errichtung der mittelalterlichen Stadtbefestigung 'Innerer Graben'. Die älteste Nachricht ist die von einem Haus im 'Inneren Graben', der *fossa antiqua* (Altegraben) aus dem Jahre 1391. Der Grabenabschnitt, der vom Braugäßchen zur Mosel führte, hieß der 'Untere Graben'. Eine Urkunde von 1398 erwähnt in dieser Gegend eine Hofreite und einen Weingarten gegenüber St. Florin: 'Die ganze Seite der Straße, vom Braugäßchen an bis zur Danne und vielleicht noch weiter hinab, hatte bis gegen Ausgang des 16. Jahrhunderts ihre ursprüngliche Gestalt und Bestimmung behalten. Sie war der Graben geblieben, von dem an jener Strecke die Altstadt begrenzt. Diesen Graben zu veräußern, sah die Stadt sich veranlaßt' lt. Urkunde vom 11. 5. 1592: *Alß sich hiebevorn und noch aller handt geschwinde Practicken*

mit Innernung und Plünderung etlicher ansehnlicher Stadt ereuget und im Werk befunden, usw.¹⁾

Als letzter Teil des Grabens wurde der Entenpfuhl vom Plan bis zur Braugasse gegen Mitte des 18. Jahrhunderts auf besonderes Verlangen des Kurfürsten Franz Georg von Schönborn bebaut. Hier standen 'die Gardestellungen, vor denselben die Misthaufen, welche ein spektakulöses Ansehn auf öffentlicher Straße machten', woher die Straße noch heute ihren duftenden Namen trägt. Da dieser Graben schon jahrhundertlang vor der mittelalterlichen Stadtbefestigung vorhanden war und sich noch lange über diese hinaus in dem erweiterten Stadtgebiet erhalten hat, so werden wir nicht fehlgehen, ihn als den Graben der spätrömischen Stadtbefestigung anzusehen. Nehmen wir etwa die heutigen Straßenachsen als Grabenmitte an, so war dieser auf der Ost- und Westseite etwa 30—35 m, auf der Südseite etwa 32—38 m von der Stadtmauer entfernt. Leider bot sich bisher keine Gelegenheit, bei Ausschachtungsarbeiten die Grabenbreite zu ermitteln. Diese große Entfernung des Grabens von der Stadtmauer tritt auch bei analogen Fällen auf: so ist der Graben von der Mauer des Kastells Deutz etwa 30 m²⁾, der des Kastells Burg am Stein (Schweiz) 43 m entfernt³⁾. Wenn Fremersdorf a. a. O. bei Kastell Deutz auch einen zwischen der Stadtmauer und dem spätantiken Graben liegenden, etwa karolingischen Spitzgraben fand, so bietet in Koblenz die etwa 12 m von der römischen Stadtmauer entfernte frühmittelalterliche Zwingermauer ein Gegenstück. Ob diese allerdings schon in karolingischer Zeit errichtet wurde, steht noch nicht fest.

Innenbauten der spätantiken Stadt. In dem Abschnitt über die offene Stadt wurden verschiedentlich spätantike Fundstellen erwähnt. Diese sind: Nr. 14, S. 52 (4. Jahrhundert). — Nr. 18, S. 52 (1. Tetrarchie). — Nr. 23, S. 53. — Nr. 31, S. 56 (4. Jahrhundert). — Nr. 33, S. 56f. (um 300). — Nr. 42, S. 59. — S. auch die Bemerkung über die 2. Bauperiode der offenen Stadt S. 59.

Kornpfortstraße 21. Hinter dem Haus Kornpfortstraße 21 streicht eine Mauer parallel zur Stadtmauer in einer Länge von 2,80 m und 0,70 m Dicke, die den Ansatz einer Quermauer von 0,50 m Stärke erkennen läßt. Diese Mauer ist noch 0,70 m hoch erhalten und sitzt auf einer starken, aus Bruchstein- und Ziegelstücken bestehenden Schuttschicht auf (s. S. 55, Periode b). Da diese Mauer nur 4,50 m von der spätrömischen Stadtmauer entfernt liegt, möchte man sie als einen spätrömischen Kasernenbau ansehen. Diese Meinung kann aber nur mit Vorbehalt ausgesprochen werden, da ein zur spätrömischen Stadtmauer gehöriges Niveau über der Abbruchhöhe der fraglichen Mauer verläuft. Aus diesem Umstand könnte gefolgert werden, daß die behandelte Mauer der zweiten Bauperiode der offenen Stadt angehört (s. S. 59f.).

Florinskirche und Florinsmarkt. Zu einem Wohnbau mag der spärliche Rest einer 68 cm starken Mörtelmauer von 23 cm Höhe in einer Tiefe von 1,65 m unter der Nordwand des Mittelschiffs der Florinskirche gehört haben.

¹⁾ Stramberg, Rhein. Antiquarius Abt. I, Bd. 2, S. 163.

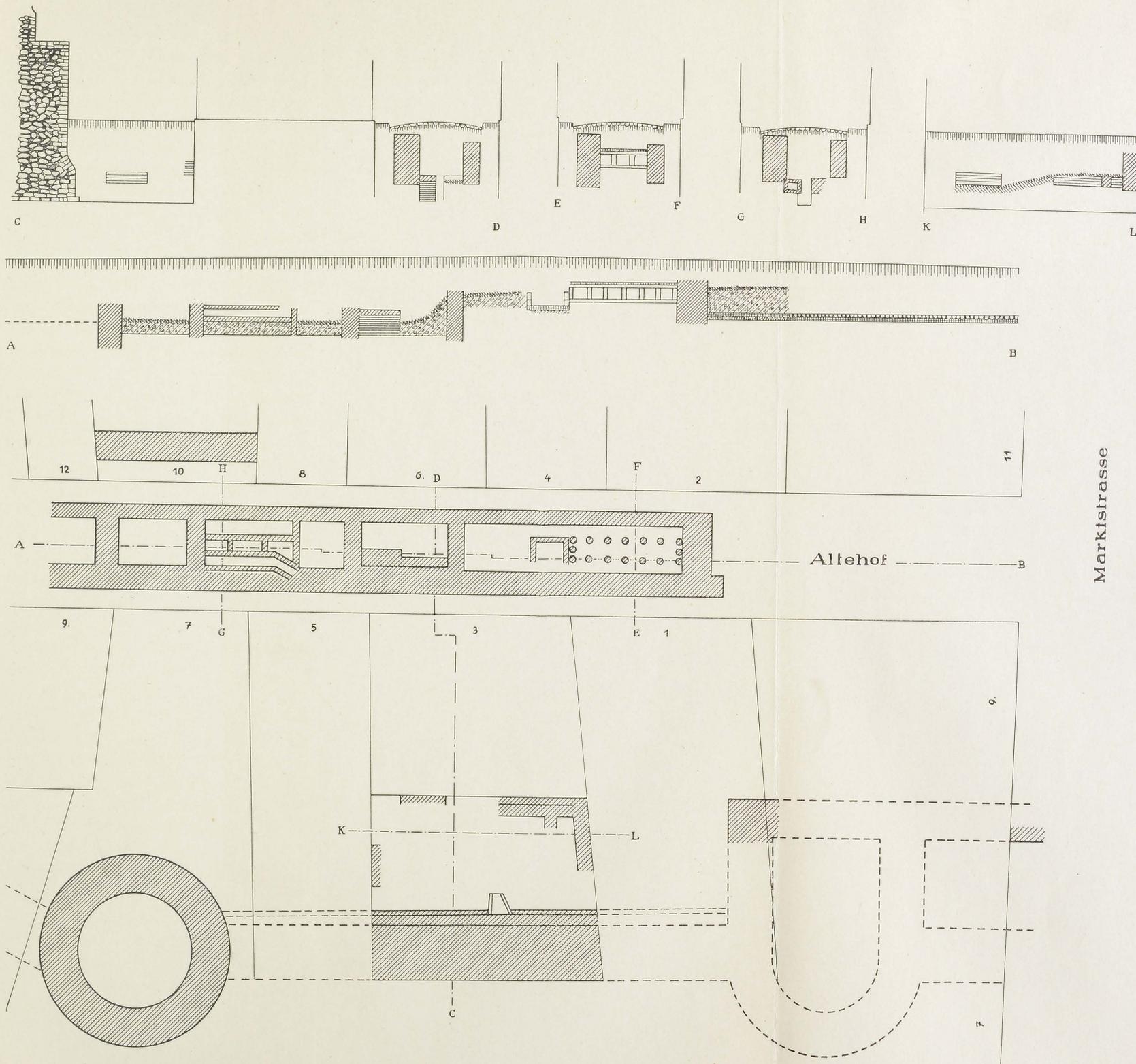
²⁾ Fremersdorf, Germania 14, 1930, 249; Bonn. Jahrb. 139, 1933, 79 Anm. 3.

³⁾ Keller-Tarnuzzer, Nachrichtenbl. f. d. Vorz. 9, 1933, 241.

Im Hinterhaus Florinsmarkt 19 liegt nur 1,90 m unter der Hofoberfläche ein spätromischer Ziegelplattenbelag. Ein größeres Bauwerk dieser Epoche wurde an der Ecke der Synagoge am Florinsmarkt gefunden (Taf. 10, IX). Hier liegen 1,30 m unter der Straßenoberfläche auf einem 8 cm dicken Ziegelmörtel Estrich zwei in Gußmörtel errichtete, 50 cm starke, beiderseits verputzte Mauern von noch 80 bzw. 40 cm Höhe. Östlich schloß sich an diese in 1,70 m Tiefe ein 8 cm starker Mörtel Estrich über einer Ziegelrollschicht mit Flachsichtüberdeckung an. Über der ganzen Anlage breitete sich eine Schuttschicht aus, die zahlreiche gelbe und rote Ziegelplatten enthielt. Solche stehen noch heute im Hinterhaus Nr. 19. Unter der Florinskirche wurden ferner drei Kleinerze des Constantius II. und des Constantin II. gefunden.

Altehof. Bei Kanalisierungsarbeiten wurden i. J. 1897 umfangreiche Reste einer spätromischen Hausanlage aufgenommen (Taf. 15). In 2,40 m Tiefe unter dem heutigen Straßenniveau lag hier in einer Breite von 9 m auf Ziegelmörtel Estrich ein Pflaster aus weißen Kieswackensteinen, an das sich ein 4 m breiter Estrichbelag aus Mörtel, Ziegel- und Bruchsteinstückchen auf Kiesisolierung anschloß. Auf diesen Estrich folgte quer zur Straße verlaufend eine 1,50 m starke Bruchsteinmauer und eine 5,60 m lange Hypokaustanlage mit 50 cm hohen Tuffsteinpfeilerchen. Diese Pfeiler saßen auf einem 5 cm starken Boden Estrich auf und waren mit Schieferplatten und einem Estrichbelag überdeckt. Auf das Hypokaust folgte eine Badeanlage von 1,38 m lichter Weite, deren Sohle aus Wasserbeton über einer Kiesunterlage bestand und die mit 0,52 m hohen, aus aufrecht gestellten Ziegelsteinen mit Hohlziegelüberdeckung gebauten, 28 cm starken Seitenwänden eingefast war. Ein aus aufgebogenen Bleiplatten hergestelltes Zuleitungsrohr führte aus dem Keller des Hauses Altehof 4 zu diesem Becken. Nach einem 3,20 m langen, nur mit Schutt und Bodenmassen aufgefüllten Raum, in dessen Auffüllung eine 21 cm dicke, stark mit verbranntem Dachschiefer vermischte Brandschicht lag, schloß eine 80 cm starke Bruchsteinmauer den im ganzen 10,75 m langen Raum der Hypokaust- und Badeanlage ab. Weiter folgten in 3,80 m Tiefe drei durch 70—80 cm starke Mauern getrennte Räume von 4,35 m, 7 m und 3,50 m Länge. Deren letzter wurde von einer 1,20 m starken Mauer abgeschlossen. Der erste dieser drei Räume weist auf der Südseite einen Mauerabschluß mit einem 2 m langen, 30 cm starken Mauervorsprung auf, der in Ziegeln 1,30 m hoch aufgeführt und 25 cm hoch mit Bruchsteinmauerwerk abgedeckt ist. An der Südseite der modernen Kanalaussschachtung lag in 1,15 m Höhe eine 20 cm starke Schicht weißen Tons über 30 cm Brandschutt. Dieser entspricht einer Brandschicht im Hofe des Hauses Altehof 3. Der zweite der genannten drei Räume birgt ein System von Heiz- oder Luftkanälen, die in der südlichen Mauer verlaufen. Der letzte Raum ist nur mit Bau- und Brandschutt angefüllt. Selbst über dem auf Mörtel versetzten Wackenpflaster lag in etwa 1 m Tiefe unter der heutigen Oberfläche die stark mit Dachschiefer versetzte Brandschicht.

Spätromisches Straßenpflaster wurde außer auf dem Altehof vor den Häusern Marktstraße 1 in 0,80 m, Ecke Münzplatz in 2,20 m, vor der Münzstraße in 1,30 m, vor Münzstraße 5 und 7 in 1 m Tiefe unter der heutigen



Spätromische Baureste unter und am Altehof mit Turm 7. Maßstab 1:250.

Straßenhöhe gefunden. Da alle diese Pflasterflächen in demselben Niveau liegen wie das sicher spätrömische Pflaster im Althof, werden auch sie als spätrömisch anzusehen sein. Kennzeichnenderweise überlagert ein solches Pflaster in der Münzstraße Mauern der offenen Stadt.

Die spätesten Funde aus der behandelten Anlage im Althof, die z. T. unter, aber auch bei und in dem Bau in Schuttauffüllung lagen, waren spätrömisch: z. B. ein Spruchbecher mit FLI, ein rottoniger Firnisbecher, grobwandige Reibschüsseln, Sigillata, Haarnadeln, Kämmе aus Bein, eine Kolbenlöffelsohle, Bronzebeschlagknöpfe und Münzen des Valentinian und Valens. Dieser Bau dürfte nach den Funden etwa der Zeit vom Ende des 3. und dem 4. Jahrhundert angehören. Scherben einer Sigillatareibschale Drag. 45 und einer Trierer Sigillata der Dexter-Censor-Gruppe deuten darauf hin, daß schon um die Wende des 2. zum 3. Jahrhundert dieser Platz besiedelt war.

Die römische Pfahlbrücke über die Mosel.

Im J. 1865 und bei der Aufführung der neuen Werftmauer i. J. 1894 wurden aus der Mosel Tausende von Holzpfeilern, die z. T. Eisenschuhe oder massive Eisenspitzen mit je vier Lappen hatten, als arge Schifffahrthindernisse entfernt. Über die Beobachtungen und zeichnerischen Aufnahmen, die i. J. 1865 gemacht wurden, gibt der Aufsatz in den Bonn. Jahrb. 42, 1867, 1ff. von Nobile, Hoyer und v. Eltester ein anschauliches Bild. Leider enthalten die Schilderungen Nobiles und Hoyers Widersprüche und Unklarheiten. Die Angaben Nobiles über die Zahl und Stärke der Mittelpfeiler der Brücke und die Zahl der Durchlaßöffnungen sowie die Verbindung der hohen Brückenlage mit dem tief gelegenen, dem Hochwasser ausgesetzten linken Stromufer stimmen mit den von Hoyer gefertigten Vermessungen nicht überein. Eltester widerspricht den Berichten seiner Mitarbeiter in wesentlichen Punkten. Seine irrige Annahme über die Lage der Nordfront der römischen Stadtmauer veranlaßt ihn, östlich vor der Burg noch einen dreizehnten bzw. zehnten Strompfeiler und auf dem linken Ufer noch einen Landpfeiler anzunehmen. Am klarsten und wegen der eigenen Aufnahmen am zuverlässigsten scheinen die Angaben Hoyers zu sein. Er stellt a. a. O. S. 21ff. neun Pfeiler und zehn Durchfahrten fest. Diese können nach früheren Feststellungen von Pfahlköpfen in dem durch Aufschüttung erhöhten Gelände des linken Moselufers dort weiter gereicht haben (Taf. 5).

Infolge Zerstörung durch Feuer, Eisgang o. ä. hatte die Brücke später nur noch sieben Strompfeiler (I—VII) und vom Pfeiler VII ab eine etwas schmalere Flutbrücke. Vielleicht führte von dieser Flutbrücke eine steile Rampe zu dem tiefer liegenden Ufer. Zwischen den Pfeilern VII, VIII und IX sind Pfeilerreste X, XI und XII festgestellt, die wohl einer anderen Bauperiode der Brücke angehören. Vielleicht stimmt die Annahme Hoyers, daß bei dem linksseitigen Stirnpfeiler XII ein Wach- oder Zollhaus, vielleicht auch ein befestigter Brückenkopf lag (a. a. O. S. 24). Nach Hoyers Zeichnung sind die Strompfeiler alle ziemlich gleich stark (etwa $31-34' = 9,7-10,6$ m). Auf den bis zum Hochwasserstand von $22'$ ($= 6,9$ m) reichenden Pfahlrosten erhob sich

ein wegen der weiten Spannung der Durchlässe von 60' (= etwa 19 m) komplizierter Aufbau in Gefachen, Kopfband, Zangen, Verstreben und Sprengwerken. Die Breite der Brücke gibt Hoyer auf 4 Ruten (= 15 m) an. Die Höhe berechnet er auf 52' (= 16,3 m) über Mittelwasser, also noch 9' (= 2,8 m) höher als die der mittelalterlichen Steinbrücke. Unter der Annahme, daß die Höhe der heutigen Burgstraße ungefähr der damaligen Geländehöhe entspricht, nimmt er für den Stirnpfeiler, d. h. die den Höhenunterschied von Werft und Burgstraße vermittelnde Mauer, eine flache Rampe an.

In und neben den Pfahlrosten wurden zahlreiche Spolien römischer Denkmäler und Mauersteine gefunden. Sie dürften zum Schutz gegen das Ausspülen der Pfahlroste und gegen die Auskolkung der Flußsohle gedient haben¹⁾. Bei den 1894 ausgeführten Baggerarbeiten zur Anlage des neuen Moselwerftes wurden leider keine näheren Beobachtungen angestellt. Von den Kleinfunden und mehreren tausend Münzen wurde der größte Teil wieder im Strom oder unter dem Kaiserdenkmal versenkt. Der Rest wurde in alle Welt zerstreut. Das von Bodewig aufgestellte Münzverzeichnis gibt daher nur ein unvollkommenes Bild. Nach diesem Münzverzeichnis nimmt die Zahl der Münzen unter Claudius II. zu, erreicht die höchsten Ziffern bei Constans und Valens und schließt mit zahlreichen Kleinerzen von Arcadius ab. Auffallenderweise ist die Zahl der Honoriusmünzen nur gering. Die Münzen waren vielfach zusammenoxydiert und von Vivianit überzogen. Nach dem Bericht des Wasserbaumeisters Versmann lag die Fundstelle der Münzen auf der Ostseite des ersten Strompfeilers in einer nicht ganz 9 m langen und 1 m breiten Stelle in der Stromrinne in 0,60—0,80 m Tiefe unter dem Koblenzer Pegel (57,617 m). Die meisten Stücke sollen in der oberen Schicht bis auf 30 cm Tiefe gelegen haben. Zahlreiche Tierreste wurden außer einer Brandschicht festgestellt. Von den Kleinfunden sind Bronzestücke, Eisenwerkzeuge, darunter Punzen, Stichel und kleine Ambosse, die sich im Museum in Koblenz befinden, zu erwähnen.

Die antiken Quellen über das römische Koblenz und historische Zusammenfassung.

Koblenz wurde wahrscheinlich als Drususkastell südlich der Moselmündung angelegt. Bisher wurden an dieser Stelle keine Spuren vorrömischer Besiedlung bekannt. Als 'Drususkastell' hatte es den Schutz des Überganges der großen linksrheinischen Nord-Süd-Straße über die Mosel und die Sperrung des Einfallstores durch die Moselmündung zur Aufgabe. Wir kennen weder die Besatzung noch die Bestanddauer des Drususkastells. Das augustische Kastell Koblenz mag zur Zeit der Aufgabe der rechtsrheinischen Eroberungspläne durch Tiberius oder zur Zeit des Kaisers Claudius, der einige Lager im Rheinland umbaute und Köln zur Colonia erhob, oder spätestens zur Zeit der Anlage des obergermanischen Limes aufgegeben und zu einer offenen Siedlung umgewandelt worden sein. Wenn man die Belegungsdauer des Gräberfeldes vom Kaiserin-Augusta-Ring in Betracht zieht, kann man annehmen, daß die Zeit der Anlage

¹⁾ Lehner, Die antiken Steindenkmäler im Provinzialmuseum Bonn 1918, Nr. 730—766.

des Limes einen tieferen Abschnitt in der Stadtgeschichte von Koblenz bedeutete. Zumindest war dieser Zeitpunkt insofern ein Entwicklungsabschnitt, als durch die Anlage einer rechtsrheinischen Verteidigungslinie Koblenz nicht mehr in der vordersten Gefahrenzone lag, sondern ein Ort des Hinterlandes wurde.

Der Name (*ad* oder *apud*) *Confluentes* wird von Plinius d. J. bei Suet. v. Gai 8 zum erstenmal erwähnt. In der späteren Literatur tritt dieser Name nur vereinzelt auf (Itin. Ant. 371, Tab. Peut., Geogr. Rav. 4, 26, p. 234 = 4, 24, p. 227 P, CIL. XIII 9158, I, Z. 4. Weiteres s. u.). Leider haben wir kaum Notizen über das römerzeitliche Koblenz erhalten, die wesentlich mehr als den Namen und die Ortsangabe bringen. Aus CIL. XIII 7623 ist mit einiger Wahrscheinlichkeit zu schließen, daß Koblenz der Sitz eines Zollpächters (*publicanus*) war¹). Einige Bedeutung mag Koblenz auch als Handelsumschlagplatz und als ein Gewerbezentrum gehabt haben, wenn dort wirklich größere Töpfereien bestanden haben²).

Als nach dem ersten Einfall von Franken bei Köln i. J. 258 der zwischen Vinxtbach und Lahn gelegene Abschnitt des Limes fiel, war Koblenz wieder wie in augustischer Zeit als Grenzort besonders gefährdet. In den Frankeneinfällen wurde Koblenz, wie die Zerstörungsschicht des 3. Jahrhunderts zeigt, zerstört. Der Wiederaufbau der Stadt mit einer starken Befestigung erfolgte vielleicht unter der Regierung der ersten Tetrarchie, als Maximianus die Sicherheit der gallischen Provinzen wiederherstellte. Im J. 354 bestand die Befestigung noch. Amm. Marc. 16, 3, 1 berichtet: *Per quos tractus nec civitas ulla visitur nec castellum nisi quod apud Confluentes locum ita cognominatum, ubi amnis Mosella confunditur Rheno etc.* Ausonius nennt zwar Koblenz nicht ausdrücklich, kannte aber den Ort (Mos. 473): *... vel qua Germanis sub portibus ostia solvis.* Im 4. Jahrhundert lag in Koblenz eine Abteilung von *militēs defensores* unter dem Kommando eines *praefectus*, der dem *dux Mogontiacensis* unterstellt war (Not. dig. occ. 41). Dieses spätrömische Koblenz dürfte ohne größere Störungen nach der Abberufung der römischen Truppen i. J. 402 in fränkischen Besitz übergegangen sein.

Unter der fränkischen Herrschaft war Koblenz ein austrasischer Königshof im Bezirk und im Schutz der erhaltenen oder wiederhergestellten römischen Stadtmauer. Als Gregor von Tours als Gesandter des Königs Guntram von Orleans bei dessen Neffen Childebert II. von Ripuarien i. J. 585 im *castrum Confluentes* einen Besuch gemacht hatte, berichtete er dies in der hist. Franc. 8, 13. Venantius Fortunatus fuhr im Gefolge eines austrasischen Herrschers, wahrscheinlich Childeberts (575—596) und seiner Mutter Brunhilde, auf der Mosel und dem Rhein von Metz nach Andernach. Dabei kam er auch an Koblenz vorbei, dessen Ortsnamen er allerdings nicht nennt (carm. 10, 9 [de navigio suo] 47f.). Im J. 172 stellte König Theoderich IV. eine Urkunde in *Confelentis* aus.

¹) Ernst Stein, Die kaiserl. Beamten u. Truppenkörper im röm. Deutschl. unter d. Prinzipat 47.

²) [Darauf scheinen mir Eigentümlichkeiten der 'belgischen' Ware des Gräberfeldes am Kaiserin-Augusta-Ring hinzuweisen. H. v. Petrikovits.]

Innerhalb des engen Bezirkes der spätrömischen Stadtmauer war nur für den eigentlichen Hofhalt mit seinen Beamten, Kriegern, Geistlichen, Dienern und den notwendigen Handwerkern Platz. Die günstige Lage des Ortes, seine fruchtbare Umgebung und die Bedürfnisse der Hofhaltung scheinen aber bald Kaufleute, Gewerbetreibende, Acker- und Weinbauern angezogen zu haben. Dadurch dehnte sich das Stadtgebiet bald wieder aus. Es entstanden außerhalb der Stadtmauer verschiedene neue Siedlungen: zunächst auf dem Gelände des rechten Moselufers bis zum Rhein für die bürgerliche Bevölkerung. Dadurch erhielt Koblenz auf lange Zeit den Charakter einer Moselstadt. 836 wurde die St.-Castor-Kirche etwa 450 m von der Stadtmauer entfernt in dem Winkel zwischen Rhein und Mosel gebaut. Sie war Stiftskirche und zugleich die älteste Pfarrkirche dieser neu angesiedelten Bevölkerung. Auch nach Westen und Süden dehnte sich diese fränkische Stadt aus. Bis zum mittelalterlichen Mauerbau des 13. Jahrhunderts blieb aber die spätrömische Befestigung die letzte Zufluchtstätte der Bevölkerung im Falle der Not.

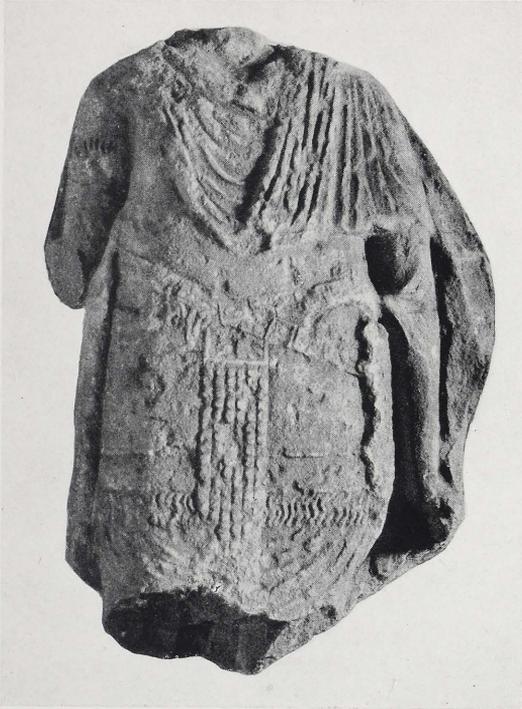


Abb. 1. Soldatengrabstein (s. S. 55, Nr. 31).
Maßstab 1:10.

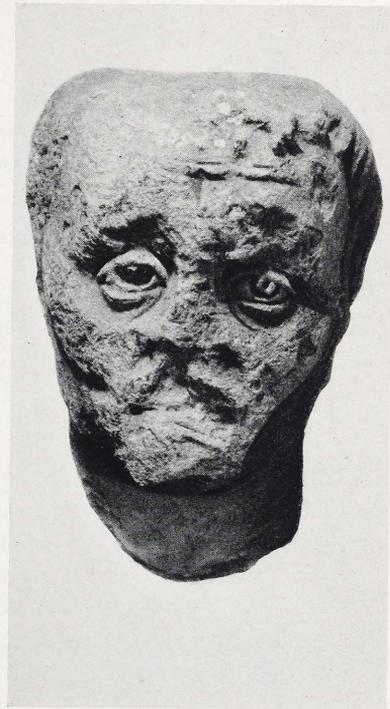


Abb. 2. Porträtkopf (s. S. 53, Nr. 24).
Maßstab 1:4.



Abb. 3. Votivstein für die Quadvivae (s. S. 53, Nr. 24).
Maßstab 1:7.

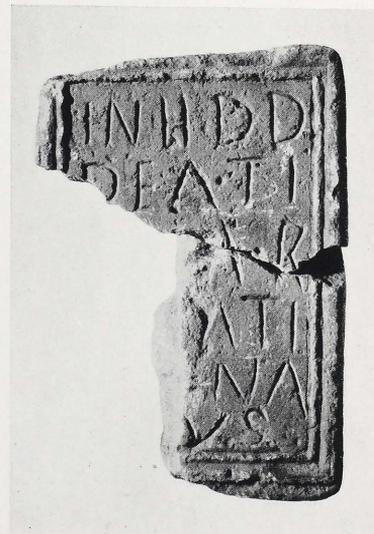


Abb. 4. Votivstein für die Göttin Titaca (?)
(s. S. 57, Nr. 35). Maßstab 1:5.



Grabdenkmal des Vegeius (s. S. 53, Nr. 25). Maßstab etwa 1:10.



Grabdenkmal des Vegeius. Schmalseiten (s. S. 53, Nr. 25). Maßstab etwa 1:10.